Abendpost

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 13. Januar 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. — 4. Jahrgang. — No. 10.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Die Grenzrevolution.

Deming, N. M., 13. Jan. Es trifft hier die Kunde ein, daß die Ortschaft Casas Grande von den mexicanischen Revolutionären genommen sei. Casas Grande liegt südlich von Ascension, wo vor mehreren Tagen ein Gefecht stattfand. Mehrere Mann sollten im Kampf gefallen sein. Diese Kunde wurde von einem Hirtenburschen gebracht, welcher mittheilt, die Angriffsmacht sei stark und wohlbewaffnet gewesen. Man fürchtet schlimme Auftritte in Ascension, wo Alles bewaffnet ist, und heute Truppen aus Chihuahua erwartet werden.

Der Trubel mit Chile.

Washington, D. C., 13. Jan. Ein vom 9. Januar datirtes, aber erst gestern zu später Stunde veröffentlichtes Telegramm aus Valparaiso, vom Befehlshaber des amerikanischen Kanonenbootes „Yorktown", meldet von einem neuen Angriff chilenischer Strolche auf Matrosen von diesem Boot; der Janhagel schleuderte Steine, von denen aber keiner traf. Die chilenischen Behörden versprachen, die Schuldigen zur Strafe zu ziehen und die Amerikaner vor ferneren Unbilden zu schützen.

Feuerschaden.

St. Joseph, Mo., 13. Jan. Das große Lagerhaus von J. H. Brady & Co. steht in Flammen, und es scheint, daß es völlig ausbrennen wird. Der Verlust wird sehr bedeutend sein.

Angekommene Dampfer.

Liverpool — The Queen von New York; British Princeß von Philadelphia.

Glasgow — Siberian von New York.

Antwerpen — Belgenland und Lepanto von New York.

Rotterdam — Amsterdam von New York.

London — In Sicht Moravia von New York nach Hamburg, und Slavonia von Baltimore nach Hamburg.

Der britische Dampfer „Mirandia", von Hartlepool nach Baltimore bestimmt, ist bei Popes Island, 9 Meilen nördlich von Assateague, gestrandet. Die Merrit'sche Rettungsgesellschaft brachte von Norfolk, Va., aus Hilfe.

Eine Depesche aus Hongkong, China, meldet, daß der Dampfer „Namchow" unweit Cuphi Poiset gescheitert ist, und 414 Menschen ertrunken sind, einschließlich der ganzen europäischen Bemannung des Dampfers.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Im Allgemeinen schön; Nordwinde.

Telegraphische Notizen.

— Im ganzen Nordwesten herrscht gegenwärtig das kälteste Wetter der Saison.

— Floquet ist als Präsident der französischen Deputirtenkammer wiedergewählt worden.

— Das südliche Texas wird gegenwärtig von Hagelwetter und Schnee grausamer heimgesucht, als seit vielen Jahren, und namentlich das Vieh leidet schwer darunter.

— Zu Cleveland, O., brannte das 6stöckige Maschinenhaus am Viaduct ab. Verlust etwa $140,000.

— Acht Meilen von Grand Island, Nebr., entgleiste ein Personenzug auf einer Zweiglinie der Union-Pacific-Bahn. Ein Passagier kam um, und zwei andere trugen schwere Verletzungen davon.

— In Pittsburg brannten gestern Abend die Gebäude 502—508 Liberty Str., nieder, und der Gesammtschaden beläuft sich auf $350,000.

— Aus Jacksonville, Ill., wird gemeldet: Die Getreidefirma Keener & Pike von Meredosia fallirte mit $125,000 Schulden; es ist dies der größte Bankerott, der je in diesem County angemeldet wurde.

— In Montreal, Canada, brach in der Academie des Aloysius de Gonzaga, in der sich über 300 Kinder befanden, ein Feuer aus, das gewaltigen Schaden anrichtete. Mit Mühe wurde eine verhängnißvolle Panik verhindert, und sämmtliche Kinder und Schwestern wurden glücklich aus der brennenden Anstalt gerettet.

— Aus Ironwood, Mich., wird gemeldet: Eine Explosion im Bergwerk des Capt. Papst von Milwaukee richtete großes Unheil an; John Hughes wurde sofort getödtet, und 2 andere Arbeiter erlitten schlimme Verletzungen.

— Der Ausstand der Straßenbahnangestellten in Indianapolis führte zu kleinen Unruhen; eine Anzahl Striker suchte, das Ausfahren der Wagen zu hindern, und schließlich mit Erfolg; die Polizei schritt ein und verhaftete 6 Striker, hatte aber alle Mühe, dieselben in Haft zu behalten. Die ganze Bevölkerung steht entschieden auf Seiten der Ausständigen.

— Aus der Feder des berühmten russischen Schriftstellers und Menschenfreundes Leo Tolstoi erscheint im Londoner „Daily Telegraph" ein Artikel über die Hungersnoth in Rußland, worin die Angaben über die Gefühllosigkeit und Corruption der russischen Beamten als übertrieben bezeichnet werden.

Ausland.

Der kranke Zeilenprinz.

London, 13. Jan. Es scheint jetzt doch, daß das Befinden des Prinzen Albert Victor, des ältesten Sohnes des britischen Thronfolgers, viel bedenklicher ist, als man eine Zeit lang zugeben wollte. Der von heute früh 9½ Uhr datirte officielle Bericht der behandelnden Aerzte besagt, daß der Zustand des Patienten ein kritischer sei. Noch beunruhigender sind die Angaben, welche man unter der Hand erhalten, und man befürchtet bereits das Allerschlimmste. Bekanntlich leidet der der Prinz an Grippe, zu der sich Lungenentzündung gesellte. Es waren schon alle Vorbereitungen zur demnächsten Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Marie v. Teck getroffen.

Gestern Abend wurde in einer großen Anzahl Kirchen, hier und im ganzen Lande, für die Genesung des Prinzen gebetet. Eine große Anzahl Unterhaltungen und Festlichkeiten, die gestern Abend stattfinden sollten, wurden auf unbestimmte Zeit verschoben. Es findet ein reger Depeschenwechsel mit auswärtigen Höfen statt. Der deutsche Kaiser, der russische Zar, der König von Belgien und die königliche Familie von Dänemark lassen sich fast von Stunde zu Stunde über das Befinden des Patienten Nachricht geben. Im Lauf des Vormittags wird noch eine Extraberathung der Aerzte stattfinden.

London, 13. Jan. (2½ Uhr Nachm.) Soeben wird am „Marlborough House" ein neues Bulletin angeschlagen, welches besagt, daß das Befinden des Prinzen sich noch nicht verändert habe, die beiden Eltern am Bett des Kranken, und die übrigen Mitglieder der königl. Familie in einem anstoßenden Gemach weilen, und man auf das Aeußerste gefaßt ist.

(4½ Uhr Nachm.) Der Prinz ist noch immer am Leben, und man hegt noch immer einige Hoffnung, daß er davonkommen werde.

(5.15 Uhr Abends). Es ist eine kleine Veränderung zum Besseren im Befinden des Patienten eingetreten.

Cigarrenfabrikant und Schwindelhuber.

Berlin, 13. Jan. Unter der Anklage des Betrugs wurde ein hiesiger Cigarrenfabrikant Namens Eilers verhaftet. Derselbe hat eingestanden, daß er 26 Personen veranlaßt hat, Geld in sein Geschäft zu stecken, und zwar als „stille Theilhaber", sodaß keiner etwas von den anderen wußte. Alles solchermaßer erlangte Geld verwendete Eilers für sich selbst. Die „stillen Theilhaber" hatten durchschnittlich je 3000 Mark in das Geschäft gesteckt.

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, 13. Jan. Der alte Antrag der Deutschfreisinnigen auf Zahlung von Diäten an die Reichstagsmitglieder wurde angenommen; nur die Conservativen und einige Nationalliberale stimmten dagegen.

Die Deutschfreisinnigen kündigten gestern an, daß sie einen Antrag auf Errichtung eines Schiedsgerichts stellen werden für Beilegung solcher Streitigkeiten, welche durch die Auslegung und Durchführung neuer Handelsverträge entstehen sollten.

Blatternseuche.

Straßburg, 13. Jan. In Markirch, Elsaß, und der Umgegend grassiren die Pocken ungewöhnlich stark. Viele Einwohner wollten nach Colmar und anderen Plätzen flüchten, wurden jedoch von der Polizei gezwungen, in ihren Häusern zu bleiben.

Verhängnißvoller Brand.

Kiel, 13. Jan. In Neumünster in Holstein ist eine ganze Anzahl Häuser niedergebrannt, und drei Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Opfer des Schnees.

Kiel, 13. Jan. Eine Menge Unglücksfälle hat der jüngste starke Schneefall im Gefolge gehabt. So sind bei Segeberg, Schleswig-Holstein, ein Mann und ein Knabe in den Schneewehen umgekommen.

Sieg der Droschkenkutscher.

Paris, 13. Jan. Der Ausstand der hiesigen Droschkenkutscher endete damit, daß die Arbeitgeber sich verpflichteten, die Forderungen der Ausständigen zu gewähren. Daher laufen seit heute früh alle Kutschen wieder — zur großen Freude des Publikums.

Der Proceß Bonaparte.

London, 13. Jan. Jetzt befindet sich auch der Advocat William Alexander Thompson in Haft, welcher beschuldigt ist, in Gemeinschaft mit dem Prinzen Louis Clovis Bonaparte die Rosalie Clovis Bonaparte, welche eine Scheidungsklage gegen den Prinzen angestrengt hat, um Kleinodien im Werthe von mehr als $100,000 beschwindelt zu haben. Er lieferte sich heute im West-London-Polizeigericht selber aus.

Explosion und Feuer.

London, 13. Jan. Ein großes 8stöckiges Gebäude in der Tooleystr., auf der Surrey-Seite der Themse, wo sich eine Mehlmühle befand, wurde heute völlig eingeäschert. Durch eine Explosion, deren Ursache noch nicht genau bekannt ist, gerieth das Holzwerk des Gebäudes in Brand, und die Flammen verbreiteten sich unheimlich rasch weiter.

30 Spritzen und eine Anzahl Flußboote bekämpften das wüthende Element; aber es zeigte sich bald, daß es unmöglich war, das Gebäude zu retten. 280,000 Säcke Mehl wurden vernichtet. Mehrere Feuermänner entgingen mit knapper Noth einem schrecklichen Ende.

Bekannter Nihilist verhaftet.

London, 13. Jan. Deganaviow oder Deganajew, der früher vielgenannte russische Nihilist und Anarchist, welcher schon längst von der Polizei in verschiedenen europäischen Hauptstädten gesucht wird, ist heute im Stadtviertel Soho verhaftet worden, unter dem Verdacht, an der Herstellung von Bomben und an der Verbreitung revolutionärer Literatur seitens des socialistisch-anarchistischen Clubs in Walsall betheiligt gewesen zu sein.

Ferner wurde ein William Ditchfield in Verbindung mit der Walsall-Dynamitsensation in Haft genommen. Beide Gefangene wurden zum Gerichtsverfahren festgehalten, unter Verweigerung von Bürgschaft; die Polizei will auch in diesem Falle Zeit gewinnen, Belastungsmaterial zu sammeln.

Cardinal Manning am Sterben.

London, 13. Jan. Der Zustand des greisen Cardinals Manning hat sich seit verflossener Nacht dermaßen verschlimmert, daß die Aerzte nur noch sehr wenig Hoffnung haben, ihn am Leben zu erhalten. Es sind ihm bereits die Sterbesacramente ertheilt worden.

Frankreich und Scandinavien.

Paris, 13. Jan. Heute wurde der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Norwegen und Schweden unterzeichnet.

Pulverexplosion.

Stadt Mexico, 13. Jan. Durch eine große Explosion, welche sich gestern in der Regierungs-Pulverfabrik ereignete, wurden 4 Mann verletzt, darunter 2 tödtlich.

Telegraphische Notizen.

— Im Innern von Guatemala sind schon wieder Unruhen ausgebrochen.

— Wie aus London gemeldet wird, ist Cardinal Manning an Lungenlähmung und Bronchitis erkrankt.

— In Belgien, wo die Grippe gegenwärtig besonders arg wüthet, zeigen sich geisteskranke Personen am empfänglichsten für dieselbe.

— Wieder hat ein italienischer Artillerieleutnant ein Patrone erfunden, welche geeignet sein soll, eine völlige Revolution in der Schießkunst hervorzurufen.

— Silas Iturbide, der Neffe des verstorbenen Kaisers Iturbide von Mexico, ist an allgemeiner Körperschwäche gestorben. Er war einer der hervorragendsten Ingenieure Mexicos.

— Die Bevölkerung von Rom hat sich, trotz der schlechten Zeiten in Italien, im verflossenen Jahre um beinahe 20,000 Seelen vermehrt und beträgt jetzt 435,000.

— Dem Pariser Blatte „La Paix" zufolge hat König Humbert dem Papst Anerbietungen behufs Beilegung des gespannten Verhältnisses zwischen dem italienischen Staat und dem Vatican gemacht.

— In der französischen Benedictiner-Abtei Fecamp, wo der weltberühmte Benedictiner-Liqueur hergestellt wird, brach Feuer aus, welches sämmtliche Gebäude vernichtete. Der directe Schaden wird auf 2 Millionen Franken geschätzt.

— Der Behringssee-Streitfall zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien soll, wie aus der Bundeshauptstadt gemeldet wird, wieder eine günstigere Wendung genommen haben, und aus dem Schiedsgericht soll bald Ernst werden.

— Anläßlich der Gerüchte, die vor Kurzem aus Deutschland über angebliche Trichinenfunde in einer kleinen Partie amerikanischen Schweinefleisches kamen, besteht die italienische Regierung auf gründlicher Untersuchung alles aus Amerika eingeführten Schweinefleisches.

— Großes Aufsehen erregte ein Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung", wonach beabsichtigt ist, das weltberühmte Pferdegestüt in Trakehnen, 2 Meilen von der russischen Grenze, für den Fall einer russischen Invasion weiter in das Innere des Landes zu verlegen.

— Bei der kürzlichen Judenhetze in den russischen Gouvernements Sarutow und Pensa wurden mehrere Hundert Juden verwundet, 30 Häuser zerstört und 200 jüdische Familien an den Bettelstab gebracht. Die Polizei blieb bei den Krawallen ganz unthätig.

— Hand in Hand mit der Zunahme der Noth in Rußland geht die Zunahme der Verbrechen. Im Gouvernement Tula begoß ein Bauer, aus Wuth darüber, daß ihm ein Nachbar Brot verweigerte, das Haus desselben Nachts mit Petroleum, steckte es dann in Brand, und 3 Frauen und 7 Kinder kamen in den Flammen um.

— Der portugiesische Finanzminister Carvalho hat sein Amt niedergelegt, nachdem die Actionäre einer portugiesischen Eisenbahn beschlossen hatten, die Verwaltung der Gesellschaft, mit welcher Carvalho vor seinem Eintritt in das Ministerium in Verbindung stand, zu untersuchen. Man spricht von großartigen Unterschlagungen, und es sind bereits auch mehrere Personen verhaftet worden.

— In einer socialistischen Tabaksarbeiterversammlung zu Berlin wurde beschlossen, diejenigen Geschäftshäuser, welche den seitens der organisirten Arbeiter verlangten Lohn gewährt haben, um Anbringung einer besonderen Marke auf ihren Tabakspaketen zu ersuchen, damit diese Firmen berücksichtigt (resp. andere Firmen geboycottet) werden könnten. Dieser Beschluß, der auf ganz Deutschland Bezug hat, ist von weittragender Bedeutung.

Chicagoer Wohlthätigkeitswesen.

E. S. Dreyer weiß davon zu erzählen.

Ald. Vierling brachte bekanntlich in der letzten Stadtrathssitzung eine Resolution ein, in welcher verlangt wird, daß die Wohlthätigkeits-Anstalten Chicago's einer Inspektion unterzogen werden.

Diese Resolution war die Folge einer Untersuchung, welche der bekannte Grundeigenthumshändler E. S. Dreyer auf eigene Hand unternommen hat. Herr Dreyer ist dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß mit dem für Nothleidende gesammelten Gelde der abscheulichste Mißbrauch getrieben wird und das meiste davon für Verwaltungskosten draufgeht. Er verkleidete sich bei verschiedenen Gelegenheiten selbst als Bettler und suchte unter anderem auch das Geschäftslokal der Relief & Aid Society an der La Salle Str. auf. Die Behandlung, die ihm hier zu Theil wurde, hat ihn höchlichst empört und da es in anderen Plätzen nicht besser war, hat er seinen Namen vorläufig von allen Subscriptions-Listen für derartige Anstalten gestrichen.

Der Vorschlag des Herrn Dreyer geht dahin, ein Comite zu ernennen, welches es sich zur Ehrenaufgabe macht, die in Wohlthätigkeitsanstalten herrschenden Zustände gründlich zu untersuchen. Wohlhabende, in den Ruhestand getretene Kaufleute würden sich seiner Meinung nach am Besten dafür eignen, weil dieselben Zeit genug hätten, die Arbeit gründlich zu thun. Herr Dreyer behauptet, daß hier ganz riesige Summen aufgebracht werden, um das herrschende Elend zu lindern, doch würde der weitaus größte Theil davon dazu gebraucht, um Beamte zu bezahlen.

Weltausstellungs-Notizen.

Am Donnerstag Abend, den 13. Oktober dieses Jahres soll im Auditorium zur Weltausstellung-Einweihungs-Feier ein Ball abgehalten werden, welcher an Großartigkeit alles übertreffen soll, was bis jetzt auf diesem Gebiete dagewesen ist. Ein Comite von 12 Herren und ebenso vielen Damen ist schon jetzt ernannt worden, um sich mit den Vorbereitungen für dieses Fest zu befassen.

Es besteht die Absicht, Einladungen nicht nur nach allen Staaten der Union, sondern sogar nach Europa zu versenden.

Die Vertreter der Textil-Industrie am Rhein, also die Fabrikanten von Sammet, Seide und Tuch, haben sich nach den neuesten Nachrichten endlich entschlossen, die Weltausstellung zu beschicken, was um so erfreulicher ist, als man bis jetzt ablehnend verhalten hat. Die hiesigen Rheinländer halten schon morgen Abend in Yondorfs Halle eine Versammlung ab, um über Schritte zu berathen, die zu erwartenden Landsleute gebührend zu empfangen.

North Ave. Bau-Verein.

Der „North Ave. Bau-Verein" nahm in seiner gestrigen Generalversammlung die Neuwahl der Directoren für das kommende Jahr vor. Die bei weitem meisten Stimmen (4311) vereinigte der bisherige bewährte Vereins-Secretair, Salomon Mayer, auf seine Person, während für W. Kemper 2623, Joseph Gräser (den seitherigen Buchhalter des Secretairs) 2337 und auf Karl Müller 1605 Stimmen fielen.

Am nächsten Dienstag findet die Vertheilung der Vorstandsämter unter die vier Genannten statt.

Die Bundes-Ruine.

Die Angestellten im Postgebäude wurden während der letzten Nacht wieder einmal daran erinnert, daß ihre Umgebung eine ziemlich wackelige ist. In der Pensions-Office war nämlich einer der schweren Fensterrahmen aus seinem Platz gedrückt worden, und fiel mit gewaltigem Krach auf einen darunter stehenden Tisch, sodaß die Platte desselben in Stücke zersprang.

Ein an dem Tisch sitzender Knabe Namens William Daumer befand sich zum Glück außerhalb der „Schußlinie" und drückte sich schleunigst aus der gefährlichen Nähe.

* Die Polizei ist auf der Suche nach einem Schwindler, welcher auf den Namen des Charles Lederer, eines Zeichners der hiesigen Zeitung „Herald", Checks gefälscht und die Falsificate bei Kaufleuten an der Lake Str. versilbert haben soll.

Telegraphische Notizen.

— Die Aufständischen in Tanger, im nordafrikanischen Sultanat Marokko, werden immer kühner, beherrschen jetzt auch die Karawanenstraßen nach dem Innern und fangen Nahrungsmittel u. s. w. ab.

— Die Staatslegislatur von Ohio hat John Sherman in aller Form als Bundessenator wiedergewählt.

— Die Sitzungen der Staatslegislatur von Iowa haben schon wieder mit einem „Dead-lock" begonnen. Im Senat brachten die Republikaner einen Antrag durch, wonach sofort zur permanenten Organisation des Senates geschritten werden solle, ehe die für Gouverneur und Vicegouverneur abgegebenen Stimmen gezählt würden. Die Demokraten stimmten daraufhin bei den Wahlen für die Beamten einfach nicht mit, infolge dessen die Wahlen für ungiltig erklärt werden mußten.

Versuchter Straßenraub.

Ein Mann Namens William McAuliff erschien heute Morgen gegen zwei Uhr in der Central-Polizeistation und erzählte eine Geschichte, die, wenn sie wahr ist, einen neuen Beweis für die Unsicherheit unserer Straßen liefert.

Wie McAuliff angab, wohnt er in dem Hause des Ald. Powers, No. 243 S. Canal Str. Kurz nach 1 Uhr heute Morgen befand er sich auf dem Nachhausewege und wurde an der Ecke von Canal und Adams Str. von zwei Männern angehalten, welche sein Geld und seine Werthsachen verlangten und ihm jeder einen Revolver vor das Gesicht hielten. Während er mit der linken Hand den Revolver des einen zur Seite schlug, versetzte er dem Mann einen Schlag in's Gesicht und dann entspann sich ein Kampf, aus welchem er schließlich als Sieger hervorging. Einer der Straßenräuber schoß auf ihn, verfehlte aber das Ziel und dann ergriffen beide die Flucht.

Der Angegriffene suchte nach einem Polizisten, da er aber keinen fand, begab er sich nach der Station. Er blutete aus mehreren Wunden im Gesicht, wodurch seine Geschichte an Wahrscheinlichkeit gewann. Eine beträchtliche Geldsumme, sowie seine Uhr, worauf die Strauchdiebe es abgesehen hatten, hatte er gerettet. McAuliff gab der Polizei eine genaue Beschreibung seiner Angreifer, doch gelang es nicht, derselben habhaft zu werden.

Ein frecher Diebstahl.

Ein unternehmender und rücksichtsloser Dieb muß es gewesen sein, welcher gestern Nachmittag in das Garderobezimmer des Manual Training School-Gebäudes an der 12. Str. und Michigan Ave. drang und die Taschen der dort aufbewahrten Kleider plünderte. Der Dieb machte gute Beute und fünfzehn Uhren, meistens goldene, fielen ihm in die Hände.

Die Kleider und Uhren gehörten den Schülern, welche während der Zeit, da der Diebstahl ausgeführt wurde, im Erdgeschoß des Gebäudes beschäftigt waren. Er war durch ein Fenster in das Zimmer geklettert, hatte die Uhren eine nach der anderen von der dazu gehörigen Kette abgehakt; die letztere plazirte er denn so, daß der Diebstahl nicht sofort bemerkt wurde. Kleine Geldsummen, welche sich ebenfalls in den Taschen befanden, ließ er unberührt.

Der Diebstahl wurde der Polizei gemeldet und diese sucht heute die Pfandläden nach den gestohlenen Zeitmessern ab.

Angeblich gefallen.

Ein Mann, der sich Johann Haase nannte und angab, erst vor Kurzem aus Recboak, Ja., hierhergekommen zu sein, kam heute früh in die Desplaines Str.-Polizeistation und bat, man möge ihm eine häßliche Wunde, die er am Kinn vorwies, verbinden. Haase gab an, er habe die Verletzung dadurch erlitten, daß er in der Desplaines Str. ausgeglitten und gefallen sei.

Der Verletzte wurde nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte erklärten, daß die Verwundung keine gefährliche sei.

Eine gefährliche Bande festgenommen.

Heute Vormittag wurden William Schall, Elias Main und Ally Woodruff, dann die „Damen" Emma Johnson, Annie Miller und Emma Barth dem Richter Woodman unter verschiedenen Anklagen — Einbruch, Diebstahl, unordentliches Betragen 2c. — vorgeführt.

Die ganze Gesellschaft war heute Nacht im Hause No. 194 W. Madison Str., wo sie ihren Schlupfwinkel hatte, verhaftet worden. In dem betreffenden Hause wurde ein ganzes Lager der verschiedensten Waaren aufgefunden, doch konnte bisher nicht festgestellt werden, wer die Besitzer dieser Gegenstände seien.

Um der Polizei Gelegenheit zu den näheren Feststellungen in dieser Angelegenheit zu geben, vertagte der Richter das Verhör auf den 20. d. M.

Uebermuth thut selten gut.

Der 24jährige Kutscher James Shigan machte sich heute dadurch im Hause No. 190 W. Madison Str. unnütz, daß er die Bewohner durch Läuten an der Hausglocke aus dem Schlummer weckte. Als er sich flüchten wollte, um den Folgen seines Uebermuthes zu entgehen, glitt er aus und stürzte zu Boden. Shigan erlitt dabei eine schmerzhafte Verletzung am linken Fuße und mußte mittelst Ambulanzwagens in seine Wohnung, No. 503 W. 21. Str. geschafft werden.

* Richter Woodman nahm gestern Abend spät die Ante-Mortem Aussage von Jessie Barregey entgegen, welch' letztere im Sterben liegt. Jessie wurde bekanntlich am Montag von einem anderen Frauenzimmer Namens Blanche Anderson mit einem Bierglas auf den Kopf geschlagen und tödtlich verletzt. Blanche hat also Aussicht, zur Mörderin zu werden.

Mord.

Annie Redmonds Vater erschießt den Doktor Wilder.

Des Grobschmieds Haus der Schauplatz.

Der Mörder war bereits in einer Irrenanstalt.

John Redmond, jener bekannte Grobschmied dessen Töchterchen (little Annie Redmond) vor einigen Jahren plötzlich verschwand, erschoß heute in seiner Wohnung, No. 2719 South Park Ave., den practischen Arzt Dr. Flavius M. Wilder. Der Letztere hatte seine Office im Hause No. 167 Costum House Place und wohnte No. 2515 Wabash Ave.

Redmond hat sich bereits als Geisteskranker in einer Irrenanstalt befunden. Ueber die Einzelheiten der grausigen Blutthat konnte bis zum Schlusse wenig in Erfahrung gebracht werden.

Thatsache ist, daß Dr. Wilder heute Mittag kurz vor 1 Uhr auf Grund einer an ihn ergangenen Telephonbotschaft in das Haus eilte, um einem angeblich schwer Kranken seine ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, und von Redmond niedergeschossen wurde, als er kaum die Schwelle überschritten hatte.

Später: Zwei Kugeln gingen dem Unglücklichen in den Kopf, eine durchbohrte die Brust. Redmond wurde mit dem noch rauchenden Revolver in der Hand verhaftet.

Er trank seit lange übermäßig, wurde wiederholt eingesteckt und erklärte nach seiner heutigen Verhaftung, daß Dr. Wilder zu intim mit seiner Frau gewesen sei.

Zwischen Miether und Hauswirth.

Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib.

Charles Müller, ein an Füßen und Händen verkrüppelter Mensch, wohnte bis vor wenigen Tagen bei G. M. Murphy im Hause No. 82 S. Desplaines Str. Bis vor Kurzem herrschte zwischen Miether und Hauswirth das beste Einvernehmen, bis es dem Letzteren, wie Müller angiebt, plötzlich einfiel, nach seines Nächsten — Müllers — Hausfrau zu begehren. Als Müller daraufhin Murphy zur Rede stellte, wurde er von demselben über die Treppe hinuntergeworfen und mit den verschiedensten Todesarten, unter welchen Erstechen noch die angenehmste war, bedroht.

Müller klagte in Folge dessen und der Richter Woodman hatte heute über diese Angelegenheit zu entscheiden. Da der Kläger in sehr friedfertiger Stimmung war, begnügte sich der Richter damit, über Murphy eine Friedensbürgschaft von $200 auf ein Jahr zu verhängen.

Ein liebenswürdiger Wirth.

Der Grocer Albert Grundeis, dessen Geschäft sich an der Ecke von Green und W. Lake Str. befindet, führt mit dem Gastwirth Martin Kielly, No. 123 W. Lake Str., seit längerer Zeit einen Prozeß. Vor einigen Tagen hatte Grundeis die Unvorsichtigkeit, sich in das Locale seines Gegners zu begeben, um diesem eine gerichtliche Mittheilung zuzustellen.

Grundeis hatte noch gar nicht Zeit gefunden sich seines Auftrages zu entledigen, als ihn auch schon Kielly beim Kragen packte und mit aller Kraft zur Thüre hinauswarf. Nicht genug an dem, hatte der Wirth noch die Unverschämtheit, Grundeis vor Richter Woodman des unordentlichen Betragens anzuklagen, weil Grundeis angeblich das Local trotz wiederholten Aufforderungen nicht habe verlassen wollen.

Nachdem bei der heutigen Verhandlung der wahre Sachverhalt festgestellt worden war, sprach der Richter natürlich den Angeklagten frei.

Heutige Brände.

Heute früh vor Tagesanbruch brach in dem Hause von Charles Müllers, Ecke Oakwood und Leggett Str., ein Brand aus, welcher einen materiellen Schaden von etwa $3000 verursachte. Leider wurden auch zwei Mitglieder der Feuerwehr, Marshall Dabach und Spritzenmann James J. O'Connor, durch ein vom Dache fallendes Stück Eisenblech verletzt. Die Wunden beider erwiesen sich bei der ärztlichen Untersuchung erfreulicher Weise als ungefährlich.

Ein anderes Feuer wurde heute früh um 2 Uhr von Dr. Swank in dem ersten Stockwerk des Packhauses von Agar & Marshall, No. 216 E. Division Str., entdeckt und der Feuerwehr gemeldet. Die Löschmannschaften trafen prompt ein und unterdrückten die Flammen, bevor dieses größeres Unheil anzurichten vermochten. Der Schaden wird auf 400 geschätzt.

In beiden Fällen ist die Brandursache nicht festgestellt worden.

* Charles M. Southwick, jener Mann, der, wie an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wird, gestern unter der Anklage verhaftet wurde, Louise Hagen angegriffen und schwer mißhandelt zu haben, wurde heute dem Richter Woodman vorgeführt. Da die Klägerin noch nicht in der Lage ist, vor Gericht zu erscheinen, verschob der Richter das Verhör auf den 23. d. M.

Ein treu liebendes Paar.

Walter Richards von der Anklage des Diebstahls freigesprochen.

Richter Woodman beglückte heute Vormittag ein junges, liebendes Paar, indem er den Bräutigam, welcher sich unter fünffacher Diebstahlsanklage seit Neujahr in Haft befand, freisprach.

Der Name des jungen Mannes ist Walter R. Richards; derselbe war aus seinem Heimathsdorfe in Missouri nach Chicago gekommen, um in der Uhrmacherschule an der Ecke der Madison und Robey Str. das Geschäft zu erlernen und dann nach der Heimath zurückzukehren.

Walter war noch nicht lange in der Stadt, als er mit einer jungen Dame Namens Mary Turner bekannt wurde.

Diese Bekanntschaft wurde in kurzer Zeit eine so intime, daß die jungen Leute beschlossen, einander zu heirathen, wogegen der Vater Marys jedoch energischen Einspruch erhob. Indessen, die Liebe überwindet bekanntlich alle Hindernisse und eines Tages verließ Mary das väterliche Haus, quartierte sich bei Freunden, welche No. 619 N. Paulina Str. wohnen, ein, und ertheilte Musikunterricht. Die Vorbereitungen für die Hochzeit wurden unterdessen eifrig betrieben und am Neujahrstage sollten Hymens Bande die Liebenden umschlingen.

Aber, der Mensch denkt und das Schicksal lenkt. Letzteres erschien in diesem Falle in den Folgen einiger Unregelmäßigkeiten, welche sich Richards bei Ausübung seines Geschäftes zu Schulden hatte kommen lassen. Er übernahm allerlei Reparaturen an Uhren und Schmucksachen von Bekannten und da geschah es, daß er eine Nadel, welche einem gewissen Harry White gehörte, nicht ablieferte und daß er ferner eine Uhr, Eigenthum von seinem Freund Hill, versetzt hatte, um sich aus einer momentanen Geldverlegenheit zu befreien. Verschiedene andere kleine Veruntreuungen kamen dazu und Richards wurde schließlich auf Antrag Whites verhaftet. Natürlich mußte unter diesen Umständen die Hochzeit verschoben werden.

Gestern wurde Richards dem Richter Woodman vorgeführt, um sich zu verantworten. Frl. Turner war zur Verhandlung erschienen und die zärtlichen Blicke, welche sie von Zeit zu Zeit mit dem Angeklagten wechselte, bewiesen, daß sie entweder an seine Schuld nicht glaubte, oder unter keinen Umständen von ihm zu lassen Willens war.

Die Anklagen gegen Richards erwiesen sich übrigens von vornherein als ziemlich harmlos. Drei wurden sofort fallen gelassen, weil die Zeugen nicht erschienen waren und in Bezug auf die Nadel Whites stellte es sich heraus, daß letzterer selbst früher der hübschen Mary den Hof gemacht hatte, von Richards ausgestochen worden war, und, um sich zu rächen, oder den Rivalen unschädlich zu machen, die Verhaftung veranlaßte. Richards erklärte, daß die in Rede stehende Nadel nur vielleicht sechzig Cents gekostet, in dem Zustande jedoch, in welchem sie ihm übergeben wurde, gar keinen Werth gehabt habe. Sie liege in seiner Wohnung und er würde sie zurückgeben, sobald er die Gelegenheit dazu bekäme.

Mit der Uhr verhielt es sich etwas schwieriger, denn diese hat Richard thatsächlich versetzt. Doch gegen Zahlung des im Pfandhause schuldigen Betrages zog Freund Hill auch diese Klage zurück.

Es blieb schließlich nur noch die Beschwerde einer jungen Dame Namens Abby Horton übrig, welche ebenfalls eine Uhr von Richards haben will. Er versprach, dafür zu sorgen, daß diese Uhr heute zur Stelle sein würde.

Da er heute im Stande war, seinem Versprechen nachzukommen, erfolgte seine Freisprechung.

Der jüngste Börsen-Scandal.

Vor Richter Brayton wurde heute Vormittag der Proceß der Börsenfirma Baldwin und Farnum gegen deren chemaligen Buchhalter Elick Lowitz aufgerufen. Wie in der „Abendpost" vor einigen Tagen berichtet, wurde Lowitz unter der Anklage der Erpressung und des Diebstahls verhaftet. Er befindet sich von der Zeit her, da er in Diensten von Baldwin und Farnum stand, im Besitz gewisser Geschäftskarten und Notizen, durch welche er beweisen will, daß sich die Firma betrügerischer Handlungen schuldig gemacht hat.

Beide Parteien waren durch Advokaten vertreten. Frank Kiddell, der Sachwalter der klägerischen Firma, beantragte eine Verschiebung der Verhandlung, wogegen Walter & Judd, die Vertreter Lowitz's energisch protestirten. Walter hielt eine längere Rede, in welcher er erklärte, daß die klägerische Firma nur Zeit gewinnen wolle, um die Beweise für ihren verbrecherische Handlungsweise zu vernichten. Wenn das, was sein Client zu beweisen sich erboten habe, auf Wahrheit beruhe, so verdiene die klägerische Firma, von der Börse ausgestoßen zu werden.

Die Parteien einigten sich schließlich dahin, den Beginn der Verhandlungen bis Nachmittags zu verschieben.

* Fred. Jansen, ein Hilfsclerk des Criminalgerichtes, starb gestern Abend in der Wohnung seiner Eltern, No. 438 Süd Union Str. Jansen war 24 Jahre alt, ledig und ein beliebtes Mitglied des „Jesuiten Kirchen-Chors", sowie „Amphion Gesangvereins."

Hammelbraten mit Champignons.

Humoreske aus dem Soldatenleben von Canarius.

„Sie irren, mein Verehrtester! Wenn wir auch im nächsten Feldzuge noch bedeutendere Streitkräfte werden aufbieten müssen als 70—71, so wird die Verpflegung — abgesehen von dem mittlerweile bedeutend erweiterten Eisenbahnnetz unseres Landes und des unserer Nachbarn — doch weniger schwierig sein, denn die Fabrikation von Conserven aller Art hat solche Fortschritte gemacht und so an Ausdehnung gewonnen, daß ein Proviantzug zwanzig mal so viel in Nahrungsmitteln und mehr fortschaffen kann als früher. Und was für ein angenehmer Wechsel in dem sonst so schrecklichen Einerlei der Feldküche wird zu ermöglichen sein! — Ja, ja, Ihr jungen Soldaten seid auch hierin wieder wie in so vielen Dingen viel besser daran, als wir Alten."

„Na, so schlimm wird es wohl nicht gewesen sein, Herr Premier! Wenn Sie auch mal werden haben darben müssen, so hat es doch immer noch gereicht; ich habe mir erzählen lassen, daß die Verpflegung verhältnißmäßig gut gewesen ist, besonders bei den Corps, die vor den Festungen gelegen haben, und Sie waren doch auch vom September ab vor Paris."

„Sie reden, wie Sie's verstehen, mein Bester! — Das nennen Sie gute Verpflegung! Pfui Deibel! Woche für Woche Hammel und nichts als Hammel. Herr, ich sage Ihnen, wir haben so viel Hammel zu futtern bekommen, daß selbst die Geschicklichkeit unseres sonst recht gewandten Koches uns nicht mehr über das beängstigende Gefühl hinwegzuhelfen vermochte, daß wir uns eines Morgens statt des üblichen „N' Morgen, Kameraden!" mit einem langgezogenen „Bäh.. äh! Bäh..äh!" begrüßen würden." —

Diese Worte sprach mit gewichtiger Miene und einer gewissen Ueberlegenheit der Premier-Lieutenant Freiherr von Bösewitz, ältester Lieutenant im Regiment, zu einem jüngeren Offizier, welcher, auf der Durchreise begriffen, von seinem Freund, dem Lieutenant Werner, in unsern Kreis am Stammtisch des Bierlocals vor einer halben Stunde eingeführt und alsbald von genanntem Premier-Lieutenant in eine militärische Debatte hineingezogen worden war, in welcher er, wie wir soeben gesehen, das Mißfallen seines Partners zu erregen das Unglück gehabt hatte.

Die übrigen Kameraden hatten sich trotz der Lebhaftigkeit, mit welcher das Gespräch geführt wurde, wenig darum gekümmert, denn sie kannten ihren „Aeltesten" zur Genüge. Der sehr ehrenwerthe Premier-Lieutenant Freiherr von und zu Bösewitz wußte Alles, kannte Alles und irrte sich nie; er hatte Alles schon mal erlebt und duldete besonders von den jüngeren Kameraden, „die das Pulver noch nirgends anders, als auf dem Schießplatz gerochen hatten", keinen Widerspruch. Seiner Meinung nach von den Vorgesetzten nicht recht gewürdigt und von der Natur in Bezug auf Körper und Geist etwas stiefmütterlich ausgestattet, ließ er keine Gelegenheit unbenützt vorübergehen, sich bei den Jüngeren schadlos zu halten und ihnen gegenüber den alten, erfahrenen Feldzugssoldaten heraus zu beißen, so daß er sich nicht gerade der größten Beliebtheit erfreute.

Am wenigsten wohl wollte er aber dem Lieutnant Werner, der mit ihm bei einer Compagnie stand und deshalb fast täglich mit ihm in dienstliche Berührung kam. Dieser Werner verband nämlich ganz im Gegensatz zu ihm mit einem angenehmen Aeußeren, einer guten Erziehung und liebenswürdigen Umgangsformen die glückliche Gabe, dem Leben immer die heiteren Seiten abzugewinnen, so daß er, obschon erst vor wenigen Monaten in unser Regiment versetzt, bereits der Liebling des ganzen Offiziercorps geworden war, gerade deshalb aber vor den Augen des gestrengen Herrn von Bösewitz noch keine Gnade gefunden hatte.

Dieser Umstand jedoch war für letzteren kein Hinderniß gewesen, den Freund Werners nach der üblichen Vorstellung mit diesem an seine Seite zu nöthigen und den fremden Kameraden förmlich mit Beschlag zu belegen; hatte er doch endlich mal wieder Einen eingefangen, dem er seine in unserem Kreise schon allzubekannten und berüchtigten Feldzugsgeschichten vorsetzen konnte. Und so schnitt er denn auch eine Erwiderung desselben kurz mit den Worten ab:

„Erlauben Sie, Verehrtester! Es kämpft sich ganz anders vor dem Feinde, wenn man gut gegessen und getrunken hat. Ich habe vor Paris den Hammel so zum Ueberdruß essen müssen, daß mir schon übel wird, wenn ich ihn rieche, von essen schon gar nicht zu reden."

„Aber Herr von Bösewitz!" unterbrach ihn jetzt Lieutnant Werner, indem ein feines Lächeln über seine hübschen Züge glitt, „Sie scherzen wohl! wenige Wochen, am letzten Ruhetage im Manöver bei Brenkendorffs haben Sie von dem vorzüglichen Southdowne-Rücken mehrmals genommen und es hat Ihnen nicht das Geringste geschadet."

„Das verstehen Sie nicht, junger Mann," antwortete gereizt von Böseswitz. „Wenn dieser Rehziemer ein Hammelrücken, wie Sie anzunehmen scheinen, gewesen wäre, so hätte ich das wohl gemerkt. Leider Gottes muthet uns unsere Köchin im Casino wöchentlich ein bis zwei Mal diesen edlen Wiederkäuer zu und das rieche ich schon, wenn ich um die Ecke der Casinostraße biege, zu meinem größten Entsetzen."

„Colossal, auf Ehre! Ja unser Ober-Premier kennt den Geruch aus dem Feldzuge!" schallte es mit versteckter Ironie aus dem Kreise der Kameraden.

„Trotzdem," warf Lieutnant Werner dazwischen, „möchte ich behaupten, daß die Einbildung eine große Macht über den Menschen besitzt und daß sie ihn bisweilen in recht komischer Weise irre leitet. Ihr Rehbraten, Herr Premier, bei Brenkendorff's war zweifelsohne auf dem Rücken eines ehrlichen, wenn auch vielleicht wild gehetzten Hammels gewachsen."

„Da will wieder einmal das Küchlein die Henne belehren," entgegnete von Böseswitz mit erhobener Stimme.

„Durchaus nicht, Herr Premier! Aber ich möchte Ihnen einen Vergleich, eine Wette vorschlagen, die den Streit am besten beilegen wird. Wenn ich Ihnen innerhalb vier Wochen, von heute ab gerechnet, den Beweis erbringe, daß Sie sich in Bezug auf Hammelfleisch in ähnlicher Weise täuschen lassen, wie im letzten Manöver, dann zahlen Sie eine Bowle, — wenn nicht, dann zahle ich dieselbe. Das „Wie" bleibt natürlich meine Sache."

„Ich nehme Ihre Proposition an; Sie alle, meine Herren, sind Zeugen und zur Vertilgung der Bowle eingeladen."

„Gewiß, gewiß! ergänzte Lieutenant Werner, „die ganze Tischgesellschaft trinkt mit, und es wird mir eine Ehre sein, verehrter Herr Premier, durch Sie meine im Vergleich zu den Ihrigen noch so geringen Erfahrungen um eine zu vermehren, sei es auch um den Preis einer Bowle!"

„Wozu ich Ihnen viel Glück wünsche," entgegnete Premierlieutenant von Böseswitz. „Im Uebrigen habe ich die Ehre, meine Herren! — Guten Abend!" —

„Aber, Werner, wie wollen Sie Ihre Wette gewinnen?" scholl es aus dem Kreise der Kameraden, nachdem der Premier die Thür hinter sich in das Schloß gedrückt hatte.

„Das ist mein Geheimniß, messieurs! — Ich bitte Sie nur, mir nicht entgegen zu arbeiten und zur richtigen Zeit, wenn ich Ihnen einen Wink gebe, reinen Mund zu halten."

* * *

„N' Morgen, lieber Werner! Schon so zeitig hier? Wir sprachen eben in Ihrer Wohnung vor, um Sie noch vor Tisch zu einem Bummel um den Ring abzuholen." Mit diesen Worten betraten drei Wochen später die Lieutenants Schwartzkoppen und Hake das neben dem Speisezimmer unseres Regiments gelegene Lesecabinet im Officier-Casino der Garnison.

„Dienerchen, Dienerchen, meine Herren!" begrüßte sie Lieutenant Werner, „bedaure unendlich, daß Sie die zwei Treppen zu meiner Behausung umsonst hinaufgestiegen sind, schätze mich aber glücklich, Sie noch rechtzeitig vor Tisch sprechen zu können."

„Weshalb? Was haben Sie vor?" fragten Beide interessirt, indem sie neben Werner Platz nahmen.

„Wichtiges, sehr wichtiges!" entgegnete dieser geheimnißvoll lächelnd, „ich habe mit der Ordonnanz conferirt und dann eine Bowle angesetzt, welche Böseswitz bezahlen soll. Sie entsinnen sich doch unserer Wette? — Es giebt nämlich Hammelbraten heute; Hammelbraten, meine Herren! Hören Sie wohl?!"

„Wir verstehen, Sie wollen ihn heute hinters Licht führen?"

„So ist es. Helfen Sie mir nun, aber die Kameraden aufmerksam machen, damit mich Keiner verräth. Dann muß die Sache klappen und mein Gegner geschlagen werden. — Doch still! Ich höre ihn bereits auf dem Vorflur."—

Die Thür des Zimmers öffnete sich und an der Spitze einer größeren Zahl von Officieren erschien Premier-Lieutenant Freiherr von und zu Böseswitz.

Der Premier trat, während sich die Uebrigen ihrer Mützen und Degen entledigten, vor den Toilettenspiegel des Raumes, um wie alltäglich einen Kampf mit den Haaren seines struppigen Bartes, den er in Ermangelung von genügendem Haupthaar unverhältnißmäßig lang trug, zu beginnen, in welchem Sieger zu bleiben er sich trotz energischer Handhabung zweier Taschenbürstchen nur selten rühmen konnte. Auch heute wollte ihm das nicht recht gelingen und er machte seinem daraus resultirenden Aerger mit den in schnarrender Stimme gegebenen Worten Luft:

„Waren ja heute Morgen nicht zur Felddienstübung mit, Freund Werner! Haben wohl wieder mal Vorbereitungen zur nächsten Abendgesellschaft bei Majors getroffen oder gar auf der Bärenhaut gelegen? Sehen ganz danach aus!"

„Im Gegentheil, Herr Premier, ich hatte ebenso gut Dienst wie Sie."

„Wird auch danach gewesen sein! Frauendienst! Was? Süßholz geraspelt bei den Damen des Brigade-Commandeurs! Was? Machten bei meinem Eintritt noch ein ganz vergnügtes Gesicht, als hätten Sie sich mal wieder des Glanzes der Gnadensonne unserer hohen Commandeuse zu erfreuen gehabt."

„Zum Herrn Brigade-Commandeur war ich allerdings befohlen, die Damen habe ich weder gesprochen noch gesehen; dazu hatte ich auch gar keine Zeit," erwiderte etwas unwillig Lieutenant Werner. „Im Uebrigen sollte ich meinen, kann ein vergnügtes Gesicht Niemand ärgern."

„Die Suppe ist aufgetragen," meldete in diesem Augenblick die Ordonnanz, die Thür nach dem Speisezimmer weit öffnend.

„Na, denn zu Tisch, messieurs!" befahl Premier-Lieutenant von Böseswitz und schritt, allen Uebrigen voran, auf seinen an der Spitze der Tafel befindlichen Platz los, nicht ohne im Vorübergehen Werner, welcher den folgenden Kameraden noch rasch einige Worte in das Ohr flüsterte, einen ungnädigen Blick zuzuwerfen. —

„Warum liegt das Menu nicht vor meinem Couvert?" herrschte von Böseswitz, nachdem er sich niedergelassen, die in seiner Nähe befindliche Ordonnanz an.

„Da kommt es schon, Herr Lieutenant; es ist eben erst fertig geworden."

„Her damit, Dummkopf! Ich bitte mir aus, daß es künftig bereits hier liegt, wenn ich eintrete. Verstanden?"

„Zu Befehl, Herr Lieutenant!"

Auch die anderen Herren hatten Platz genommen und griffen nach ihren Bestecken, die meisten dabei einen erwartungsvollen Blick nach ihrem Oberhaupt werfend, welches das von der Ordonnanz empfangene Menu noch in der Hand hielt.

„Brühsuppe mit Schwemmklößen," las von Böseswitz halblaut, — Merkwürdige Passion! Aller Augenblicke Schwemmklöße in die Suppe."

„Königsberger Klops. — Esse ich nicht, ich bin kein Ostpreuße."

„Schmorbraten und Pflaumencompott. — Natürlich! Lazarethpflaumen."

„Butter und Käse." —

„Donnerwetter! Wie ist mir denn?" fügte er lauter hinzu, nachdem er einige Löffel Suppe genommen hatte; „sollte die holde Leiterin des Küchendepartements ein Einsehen gehabt, sollte mich meine Ahnung, der ich nach dem anstrengenden Dienst heute Morgen beinahe durch Fernbleiben von Tische Rechnung getragen hätte, diesmal getäuscht haben? Man hat uns schon lange keinen Hammelbraten mehr zugemuthet und dabei ist heute Sonnabend, einer meiner gewöhnlichen Fasttage."

„Um so besser für Sie und uns," bemerkte sein Nachbar zur Linken; „es ist nicht angenehm, einen Kameraden darben zu sehen, wenn es uns andern Allen trefflich mundet. — Nehmen Sie etwas von den Klopsen?"

„Danke, lieber Brinken, werde mich nachher an den Braten halten. Dürfen mir übrigens meinen Widerwillen gegen den Hammel nicht verargen, denn der liegt nun einmal in mir, und Niemand kann gegen seine Natur handeln. — A propos, mein Herr Brigade-Adjutant in spe," wandte er sich an Lieutenant Werner, „denken Sie noch an unsere Wette? Die Frist ist bald abgelaufen. Bin in der That sehr begierig, die Art und Weise kennen zu lernen, auf welche Sie mich einzufangen die Kühnheit haben wollen. Sind zwar sonst ein findiger Kopf, werden aber diesmal wohl den Kürzeren ziehen und capituliren müssen. Ein alter Feldzugssoldat, wie ich, läßt sich nicht leicht dupiren."

„Etwas Braten gefällig, Böseswitz?" unterbrach ihn sein Nachbar zur Rechten, „scheint mir sehr jung und zart zu sein."

„Haben Recht, lieber Wettritz, die Schüssel sieht sehr einladend aus und dazu mein Lieblingsgericht, Champignonsgemüse — da will ich mal tüchtig zulangen; habe mir's heute draußen auch redlich verdient." —

„Solch zarter Pilz ist eine nicht zu verachtende Gabe Gottes," bemerkte Wettritz, während er mit Staunen bemerkte, daß der Premier sich tüchtig vorlegte.

„Das will ich wohl meinen," entgegnete dieser, „aber zum Schmorbraten habe ich sie auch noch nicht gegessen. Ist wohl Ihre Erfindung, bester Werner," warf er über den Tisch hin, „haben ja überall Verbindungen, gewiß auch in der Küche!"

„Nicht unmöglich, Herr von Böseswitz, aber an den Champignons bin ich unschuldig. Dieselben sind in diesem Herbst, wo wir die großen Cavallerie-Manöver auf unserm Divisions-Exercierplatz gehabt haben, außerordentlich gut gerathen und werden in Massen zur Stadt gebracht."

„Zwar nicht recht aesthetisch, verehrter Herr, aber

„„Weil Speis' und Trank auf dieser Welt,
Doch Leib und Seel' zusammenhält,""

—es darf nur nicht vom Hammel sein — will ich sie mir schon munden lassen.... Ordonnanz! Reichen Sie mir noch mal die Schüssel! Es schmeckt mir außerordentlich gut."

„Kinder, laßt ihn das Stück noch aufessen, sonst bleibt ihm der Bissen im Munde stecken," ließ sich jetzt in einiger Entfernung vom Tisch-Aeltesten eine leise Stimme vernehmen, während noch weiter unten nur mühsam unterdrücktes Lachen bemerkbar wurde.

„Was habt Ihr denn da im Unterhause zu kichern, junges Volk? Hat wohl Einer einen schlechten Witz gemacht, den unser Einer nicht hören soll?" fragte von Böseswitz, indem er sich mit Wohlbehagen die Reste der Mahlzeit von seinem langen Schnauzbart wischte.

Jetzt war es mit der Zurückhaltung vorbei; die ganze Tischgesellschaft platzte in ein schallendes Gelächter aus und Aller Blicke richteten sich auf den Fragenden. Während helle Zornesröthe auf dessen ob solchen Unterfangens erstauntem Antlitz entflammte, ergriff Lieutenant Werner das Wort:

„Wohl bekomm' es Ihnen, Herr Premier! — Sie haben zwei Mal von dem schrecklichen Hammelbraten gegessen, dessen Dunst Sie schon an der Ecke der Casinostraße erreicht, und ich habe meine Wette gewonnen, trotzdem Sie vorhin noch starken Zweifel daran hegten!"

„Ordonnanz!" schrie der Gegenstand der allgemeinen Heiterkeit entrüstet auf, „Ordonnanz! — Wo stecken die faulen Kerls denn eigentlich?"

„Hier, Herr Lieutenant!"

„Was haben wir eben für einen Braten gegessen?"

„Hammelbraten, Herr Lieutenant!"

„Was steht hier auf dem Menu?"

„Schmorbraten, Herr Lieutenant!"

„Wer hat das angeordnet?"

„Ich, verehrtester Herr von Böseswitz," kam Lieutenant Werner der Ordonnanz zuvor, welche auf ein ungnädiges Zeichen der Entlassung seitens des ergrimmten Tischvorstandes nunmehr schleunigst das Zimmer verließ. „Ich habe das veranlaßt; das war meine Kriegslist, die ich anwenden mußte, um einen so gewichtigen, kaum angreifbaren Gegner, wie Sie sind, zu bewältigen."

„Beruhigen Sie sich dabei, lieber Böseswitz," tröstete diesen sein Tischnachbar Brinken, „auch der große Goliath mußte dem kleinen David das Feld räumen."

„Daran sind ganz allein die Champignons schuld," rief jetzt der Gekränkte einlenkend, froh ein Mittel gefunden zu haben, womit er seine Niederlage, die ihn innerlich wurmte, doch einigermaßen entschuldigen konnte, „die vorzüglichen Champignons, deren lieblicher Duft mein sonst so tadellos funktionirendes Riechorgan umschmeichelte."

„Und dazu, verehrter Herr Premier, Ihr guter Appetit und gesunder Magen," schalt Werner ein, „dessen treffliche Constitution Ihnen ein langes Leben verbürgt, und mir die Gewißheit giebt, daß Sie noch manchen Hammelsbraten vertilgen werden."

„Meinetwegen auch!" antwortete von Böseswitz, „ich erkläre mich für geschlagen, begreife nur nicht, daß auch Sie, lieber Wettritz, sich täuschen ließen und von dem Streich, den uns Werner gespielt, nichts gemerkt haben."

„Oh!" Ich vertraute ganz Ihrem guten Geschmack," versicherte schelmisch lächelnd der Angeredete, „und konnte nicht ahnen, daß bei der von Ihnen so oft hervorgehobenen Abneigung gegen Alles, was vom Schöps abstammt, ein Irrthum möglich wäre; die Uebrigen sind sicher mit Werner im Bunde gewesen."

„So was soll mir nicht wieder passiren", bemerkte von Böseswitz leise zu seinem Nachbar, „das junge Volk wird sonst zu übermüthig; heute muß ich aber gute Miene zum bösen Spiele machen."

„Wann trinken wir die Bowle, Sie Schwerenöther?" rief er laut über den Tisch zu Werner.

„Am besten gleich, Herr Premier? Sie ist schon angesetzt, und harrt schön gekühlt ihres edlen Zweckes."

„Um so besser! Nur rasch her damit, ich muß einen tüchtigen Schluck auf den Aerger nehmen."

„Bravo, Herr von Böseswitz!" schallte es vergnügt aus der Tafelrunde, wir helfen Ihnen den bösen Gast vertreiben."—

In wenigen Augenblicken stand die Bowle auf dem Tisch; die Gläser wurden rasch gefüllt und klangen harmonisch zusammen, als der gütige Geber die Kameraden aufforderte, sie auf das Wohl des zukünftigen Brigade-Adjutanten Werner zu leeren.

Die „Abendpost" bemüht sich, für den denkbar niedrigsten Preis ein möglichst gutes Blatt zu liefern. Dies ist von Anfang an ihre einzige Concurrenzwaffe gewesen.

Oesterreichische Kreuzer als Centstücke.

Gestern Nachmittag wurde William Feller, der im Hause No. 605 N. Clark Str. ein Kosthaus hält, unter der Anklage verhaftet, österreichische Kreuzer hier in Massen als Centstücke verausgabt zu haben.

Feller gestand, daß er etwa tausend Stück dieser Münzen, deren fast jede die Form eines Ein-Centstückes, jedoch nur den Werth von nicht ganz einem halben Cent hat, besitze. Er will die Kreuzerstücke, als er in Wien ein Fleischergeschäft betrieb, gesammelt und nach Amerika mitgebracht haben, da er sie drüben nicht loswerden konnte.

Bundes-Commissär Hoyne entließ den Verhafteten gegen dessen Versprechen, seine Kreuzer-Vorräthe bei einer hiesigen Bank zu verkaufen.

Der Gatte mit dem Geld "verschwunden.

Frau Jennie Stanford Buck, wohnhaft No. 2328 State Str., erwirkte gestern einen Verhaftsbefehl gegen ihren William wegen Diebstahls. Die Frau besaß $5,400 Vermögen und hatte dasselbe in der „Drovers National Bank" (Stock-Yards) deponirt. William wollte ein Geschäft anfangen und wollte das Geld für diesen Zweck haben, doch die Frau hatte kein Zutrauen zu seinen Fähigkeiten als Geschäftsmann und weigerte sich, etwas herzugeben. Vor einigen Tagen nun setzte sich Buck, nach Angabe der Frau, heimlich in den Besitz des Bankbuches, erhob das Geld und verduftete. Sie wartete vergeblich auf seine Rückkehr und da diese nicht erfolgte, wandte sie sich, wie oben bemerkt, an die Polizei.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Henrichs, 56 Clybourn Av.
John Dobler, 144 Clybourn Ave.
G. C. Putman, 949 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
G. A. M. McComb, 635 N. Clark Str.
H. Heine, 500½ N. Clark Str.
Reifenberger, 212 Center Str.
Es. Trostensen, 278 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
Paul Valy, 467 E. Division Str.
A. W. Triedlund, 289 E. Division Str.
A. Zimmer, 256 F. Division Str.
H. Koll, 116 Eugenie Str., Ecke Franklin.
Viernow, 790 N. Halsted Str.
Fred Beisswanger, 149 Illinois Str.
H. Hoyer, 362 Larrabee Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
W. Earnst, 523 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
Frau Keller, 316 N. Market Str., Ecke Wendel
K. Schuster, 156½ E. North Ave.
H. Schimpfky, 276 E. North Ave.
Frau Petry, 366 E. North Ave.
Peterson, 415 E. North Ave.
Frau E. Glasser, 282 Sedgwick Str.
Frau Walting, 294 Sedgwick Str.
W. J. Meisler, 587 Sedgwick Str.
Miller, 29 Willow Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Str.
John Beck, 141 Wells Str.
Sutherland Bros., 149 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
J. Buckly, 211 Wells Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
C. Taubert, 667 Wells Str.
C. Giese, 344 Wells Str.

Nordwestseite.

Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
C. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decker 412 N. Ashland Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Frau Kray, 290 W. Indiana Str.
E. N. P. Nelson, 335 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
Suphus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
Martin Ackermann, 354 Milwaukee Ave.
C. J. Hilgers, 542 Milwaukee Ave.
Jakob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Frau Miller, 1050 Milwaukee Ave.
Ch. F. Miller, 1184 Milwaukee Ave.
Peter Cair, 329 Noble Str.

Südwestseite.

Brenner, 1½ Blue Island Ave.
Math. Krollens, 137 Blue Island Ave.
Todtmemm, 198 Blue Island Ave.
Ch. Stark, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 583 Blue Island Ave.
A. Brunner, 38 Canalport Ave.
Newsstore, 55 Canalport Ave.
J. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Rottburg, 104 Canalport Ave.
Frau J. Eberts, 162 Canalport Ave.
Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
Rosenburg, 243 S. Halsted Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
J. Newmen, 354 S. Halsted Str.
J. Mueller, 550 S. Halsted Str.
A. Nickols, 664 S. Halsted Str.
Newsstore, 776 S. Halsted Str.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Frau M. C. Laughlim, 144 W. Harrison Str.
W. L. Covell, 166 W. Harrison Str.
L. P. Ballin, 33 W. Lake Str.
Aldworth, 54 W. Lake Str.
Perry, 193 W. Lake Str.
O'Connor, 251 W. Lake Str.
Schmelzer, 383 W. Lake Str.
J. L. Kosure, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
Peterson, 758 W. Lake Str.
Leo. Schuck, 1118 W. Lake Str.
Newsstore, 1152 W. Lake Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
Chamberlain, 256 W. Madison Str.
Georg Holt, 367½ W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Smith, 10 S. Paulina Str.
Salomon, 275 W. Polk Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
Neutel, 630 W. 12. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
J. Lassahn, 151 W. 18. Str.

Südseite.

Jaeger, 2143 Archer Ave.
Fred Bomer, 412 S. Clark Str.
Hoer, 2916 Cottage Grove Ave.
Dodey & Collins, 3165 Cottage Grove Ave.
Simms, 3916 Cottage Grove Ave.
Edelstein, 4020 Cottage Grove Ave.
Farley, 4309 Cottage Grove Ave.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
Jos. Pietschmann, 3150 S. Halsted Str.
A. C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
C. A. Enders, 2525 Hanover Str.
Schacher, 2131 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
Thomas G. Virchler, 2724 S. State Str.
G. Kass, 2608 Southpark Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.
Frank Wienold, 2254 Wentworth Ave.
S. C. Smith, 2339 Wentworth Ave.
Frank Stroh, 2116 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Johann Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
Henry Ringe, 116 E. 18. Str.
Simms, 123 E. 22. Str.
Bulton, 233 E. 22. Str.
Sapf, 324 E. 22. Str.
Bernhard Horn, 159 25. Place.

Lake View.

J. Valentin, 1313 Ashland Ave.
C. W. Coohrane, 886 Clybourn Ave.
P. C. Rolada, 485 Lincoln Ave.
D. A. Parkhurst, 549 Lincoln Ave.
J. B. Wehmhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
A. Klinker, 789 Lincoln Ave.
G. Hemmer, 1089 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
A. S. Egloff, 464 Southport Ave.

Town of Lake.

H. Rhein, 5234 Justine Str.
Kilroy, 801 Root Str.
Ch. Birk, 4410 S. State Str.
Geo Hunneshagen, 4704 [illegible] Ave.
E. Gross, 4056 Wright Str.

Vorstädte.

ARLINGTON HEIGHTS, John Behling.
AUBURN PARK, Sam. Chudleigh.
AURORA, WM., Wolff, 10 N. Broadway.
AUSTIN, Emil Frase.
AVONDALE, Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.
BLUE ISLAND, Wm. Vanderob.
COLEHOUR, F. R. Miller, Avenue K, zwischen 104. und 105. Str.
DAVENPORT, IA., Herm. Haak, 1025 W. 7. Str.
DESPLAINES, Louis Fritz.
ELGIN, Louis Mengeler, 104 Dundee Ave.
ELMHURST, Wm. Meier.
GENESEO, B. Lacher.
CENTRAL PARK, E. J. Horder.
GRAND CROSSING, Peter Preiss.
HAMMOND, J. A. Hartman.
IRVING PARK, H. W. Bussey.
ITASCA, H. Arlenstorf.
JEFFERSON PARK, W. Bernhard, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.
KENSINGTON, Chas. Wohlfahrt.
LOMBARD, John P. Weihler.
MAYWOOD, Gust. Dettmering.
MORRIS, R. H. Hauk.
OAK PARK, C. Zimmermann, Wm. Wess.
PALATINE, Beutler Bros.
PARK RIDGE, David Mueller.
PARKSIDE, Oscar Eckland.
PULLMAN, T. P. Struhsecker.
RACINE, WIS., Wm. Groenke, 1207 Mound Ave.
RAVENSWOOD, C. W. Clark.
RIVERDALE, F. Ebert.
ROSEHILL, Theo. Weber; W. H. Terwilliger.
SOUTH CHICAGO, F. Milbrath.
SUMMERDALE, Lebknechner.
TOLESTON, Ch. A. Bormann.
TURNER, C. Neltner
WASHINGTON HEIGHTS, A. B. Wiemeles.
WHEATON, M. E. Jones.
WINFIELD, Fehrmann und Sohn.

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

181 Washington Str.....Chicago.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.....$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.....$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Wer Schiedsrichter in Europa ist, hat sich beim Ableben des egyptischen Vicekönigs auf's Neue gezeigt. Der russische und der französische Gesandte sprachen gleichzeitig beim Sultan vor und ersuchten ihn, die Nachfolge Abbas Paschas nicht sofort zu bestätigen, damit England gezwungen werden könne, erst gewisse Zugeständnisse zu machen. Unmittelbar darauf erschien der deutsche Gesandte und rieth dem Sultan, den Sohn des Verstorbenen ohne Zögern zu bestätigen und auf dieser Art jeder möglichen Verwicklung vorzubeugen. Was that nun der Beherrscher des Gläubigen? Er ließ das Ersuchen Frankreichs und Rußlands unbeachtet und folgte dem Rathe Deutschlands, indem er Befehl gab, den Firman an Abbas so schnell abgehen zu lassen, daß er nicht mehr zurückgezogen werden könne.

Das ist die beste Antwort auf die Behauptung der deutschen Heulmeier und der französischen Großmäuler, daß seit Bismarcks Rücktritt die Vorherrschaft in Europa an Rußland oder an den „Zweibund" übergegangen sei. Vor dem eisernen Kanzler allein, so kühn und gewaltig er war, haben sich die Feinde Deutschlands nie gefürchtet. Was sie in Respect hielt, das waren die allezeit schlagfertigen deutschen Heere, sowie die Entschlossenheit und die Fähigkeit des deutschen Volkes, das mühsam Gewonnene gegen Jedermann zu vertheidigen. Trotz gelegentlicher Reibereien zwischen Kaiser Wilhelm und anderen deutschen Fürsten, die übrigens von der Klatschpresse auch stark übertrieben werden mögen, ist das Einheitsgefühl im deutschen Volke gerade so stark, wie vor drei Jahren. Die Regierung des Reiches, wenn auch vielleicht nicht „genial", ist jedenfalls nicht schwächlich, und die Leistungsfähigkeit des Heeres ist sicherlich nicht gesunken. Auf der anderen Seite ist Rußland financiell derartig geschwächt, daß es sich auf große Unternehmungen nicht einlassen kann und die Franzosen sogar den Bulgaren gegenüber im Stiche lassen mußte. Das sind die nackten, aller Welt bekannten Thatsachen, vor denen das Geschwätz der sogenannten Conjecturalpolitiker verstummen muß.

Im Mittelalter konnte das Reich unter dem einen Kaiser glänzen und schon unter seinem nächsten Nachfolger auf den Hund kommen, weil sein Ansehen einzig und allein von einzelnen glänzenden Kriegsthaten abhing. Damals hatte das Volk gar nichts, der Fürst alles zu bedeuten. Heute ist es gerade umgekehrt. Selbst wenn der Hohenzoller so verrückt wäre, wie der Wittelsbacher, würde das Reich ruhig seinen Gang gehen.

Wie der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst, ersieht man aus der ersten Botschaft des Gouverneurs William McKinley von Ohio. So lange McKinley gewöhnlicher Abgeordneter war, hatte er nichts dagegen einzuwenden, daß sein eigener Wahlbezirk so sicher republikanisch gemacht würde, wie nur irgend möglich. Empört war er nur, wenn die Demokraten den Bezirk so eintheilten, daß er selbst nur mit großer Mühe oder gar nicht wiedergewählt werden konnte. Seitdem er jedoch an die Spitze des Staates Ohio getreten ist, erhebt sich McKinley auf eine höhere Warte, als auf die Zinne der Partei. Er räth jetzt der Legislatur, die Wahlbezirke so gerecht einzutheilen, daß keine zukünftige Legislatur es wagen kann, sie umzustoßen, und daß sie bis zum nächsten Census bestehen bleiben müssen. „Es lebt ein Gerechtigkeitssinn im Volke, der sich jederzeit gegen den offenkundigen Mißbrauch der Parteimacht zur Umgehung des allgemeinen Stimmrechts sträubt."

Nach diesen schönen Worten ist es doppelt zu bedauern, daß der Gouverneur von Ohio nicht die Vetogewalt besitzt. Oder würde McKinley seine staatsmännische und tugendhafte Verurtheilung des Gerrymanders vielleicht unterlassen haben, wenn er in die Lage kommen könnte, seinen Redensarten auch durch die That Nachdruck zu geben? Daß die Republikaner in der Legislatur von Ohio seinen guten Rath nicht befolgen werden, weiß McKinley gut genug. Unzweifelhaft hat er sogar schon Einsicht in die neue Wahlgeographie genommen, welche genau so ungerecht gegen die Demokraten ist, wie die jetzige gegen die Republikaner. Es macht aber immer einen schönen Eindruck, einen glänzenden Effekt, wie es in der Theatersprache heißt, wenn der höchste Beamte eines Staates sich über die Parteien erhebt und mit Worten für die gesammte Bürgerschaft eintritt. Der richtige amerikanische Politiker muß allezeit „posiren" und sich vorhalten, daß er Theater spielt.

Im Uebrigen ist McKinleys Rath entschieden gut. Auf die Dauer bringt es keiner Partei Vortheil, durch Eintheilungs- und Zählkunststücke Tausende von Wählern um ihr Stimmrecht zu betrügen und eine vorübergehende Mehrheit zur vollständigen Unterdrückung der Minderheit zu benutzen. Durch gemeine Machenschaften oder grade heraus gesagt Betrügereien läßt sich die Stellung einer Partei nicht dauernd festigen. Was liegt aber den ämtergierigen Politikern an der Zukunft? Wenn sie nur augenblicklich ihren Zweck erreichen, so sind ihnen die Folgen ihrer Handlungsweise ganz gleichgiltig. Haben nicht die Republikaner im vorigen Congresse sechs neue Lumpenstaaten geschaffen und damit dem Bunde auf unabsehbare Zeiten ein furchtbares Uebel aufgehalst, blos weil sie in der nächsten Präsidentenwahl siegen wollen? Der weise und gute McKinley stimmte selbstverständlich auch für diesen schmachvollsten und schädlichsten aller Gerrymander.

Ob die deutschen Socialdemokraten es wirklich mit dem „Boycotten" derjenigen Unternehmer versuchen werden, welche sich den Forderungen der Arbeiter nicht fügen wollen, muß denn doch erst abgewartet werden. Im Allgemeinen stehen nämlich die deutschen Socialisten auf einer zu hohen Stufe der wirthschaftlichen Erkenntniß, als daß man ihnen zutrauen könnte, eine Waffe zu gebrauchen, die aus dem wirthschaftlich um Jahrhunderte zurückgebliebenen Irland stammt. Die irischen Nationalisten mögen im Stande sein, einen einsam wohnenden Gutsherrn wirksam zu ächten und zur Verzweiflung zu treiben. Was aber bei dem Boycott in einem neuzeitlichen Industrie- und Handelsstaate mit seinen vielfach verschlungenen Verkehrsverhältnissen herauskommt, das hat man in den Ver. Staaten oft genug gesehen. Man kann allenfalls einen armseligen Kleinmeister oder Kleinhändler ruiniren, aber alle Unternehmer eines Zweiges oder gar die ganze Capitalistenklasse zur Nachgibigkeit zu zwingen, das ist selbstverständlich ganz unmöglich.

In den meisten Fällen können die Boycotter selbst einen Boycott nicht durchführen. Es kann nicht jeder Arbeiter ein Wörterbuch mit sich führen und nachschlagen, ob die Kappe, die Jacke oder die Hose, die er zu kaufen im Begriffe steht, einen geboycotteten Stempel trägt, oder nicht. Oder soll er sich vielleicht bei jedem Einkaufe von dem Kaufmann an Eidesstatt versichern lassen, daß kein Knopf an der Hose, kein Faden in der Jacke aus einer unter dem Boycott stehenden Fabrik herrührt? Auch kann es vorkommen, daß ein Geschäftsmann von den Arbeitsrittern geboycottet, von dem Arbeitsbunde dagegen empfohlen wird. Wie sollen sich in diesem Falle die von ihm kaufenden Kleinhändler verhalten? Das Geld der Arbeitsritter ist dem Grocer oder Wirth ebenso lieb, wie das der Gewerkschaftsbündler und man kann ihm nicht zumuthen, sich in die Streitigkeiten zwischen beiden einzumischen.

Wenn die katholische Kirche ihren Angehörigen befehlen wollte, nur bei Katholiken zu kaufen, so würde dies einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Die Arbeiterverbände sind nicht so mächtig wie die katholische Kirche, und nur deshalb rufen ihre Versuche zur Aechtung ihrer Gegner geringere Aufregung hervor, aber — sie bleiben auch wirkungslos. So wenig die Heere der Neuzeit mit Donnerbüchsen schießen, ebenso wenig sollten die fortschrittlich gesinnten Arbeiterverbände barbarische und veraltete Kampfmittel wählen. Männer, wie Bebel, Liebknecht und Vollmar können unmöglich zum Boycott rathen und haben es auch bis jetzt noch nie gethan.

Lokalbericht.

Ein neuer Mayors-Candidat für Chicago.

Zu den vielen Namen, welche bereits in Verbindung mit dem Amt des „Weltausstellungs"-Mayors genannt worden sind, ist kürzlich ein neuer hinzugekommen, dessen Träger als Rivale für die anderen nicht zu unterschätzen ist. Es ist dies Niemand anders, als Clayton E. Crafts, der gegenwärtige Sprecher des Repräsentanten-Hauses vom Staate Illinois.

Crafts ist unter den Führern der demokratischen Partei von Illinois einer der bedeutendsten und sein Name wurde schon erwähnt, wenn von Candidaten für das Gouverneurs-Amt die Rede war.

Herr Crafts hat unter allen Bevölkerungsklassen bedeutenden Anhang und hat bei verschied enen Gelegenheiten gezeigt, daß er Verwaltungstalent besitzt. Das Haupthinderniß(?) für seine Nomination besteht gegenwärtig noch darin, daß er in Austin und nicht in Chicago wohnt. Da man aber so wie so mit dem Plane umgeht, genanntes Städtchen zum Frühjahr zu „annectiren", so wäre jenes Hinderniß mit Durchführung der Annection bei Seite geschafft. Die Hauptgegner Claytons dürften, falls er als Kandidat auftritt, auf demokratischer Seite Cregier und Carter H. Harrison sein.

County-Angelegenheiten.

In der gestrigen Sitzung des County-rath-Comites für öffentlichen Dienst wurde endgiltig beschlossen, auf dem County-Hospital-Grundstück ein Hospital für mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen zu errichten. Der ursprüngliche Antrag, $30,000 dafür zu bewilligen, wurde durch Com. Skallerup dahin amendirt, die Summe auf $50,000 zu erhöhen und in dieser Form mit 7 gegen 1 Stimme angenommen.

Ferner wurde beschlossen, die Anlagen für elektrische Beleuchtung im County-Hospital zu vergrößern.

Com. Spofford will entdeckt haben, daß mehrere Angestellte der County-Agentur nicht die genügenden Fähigkeiten besitzen, ihr Amt zur Zufriedenheit auszufüllen. Er wird nächstens diese Leute namhaft machen und deren Absetzung beantragen.

Die Harrison Str.-Brücke abgesperrt.

Wegen nöthig gewordener Reparaturen wird die Harrison Str.-Brücke in den nächsten zwei Wochen abgesperrt bleiben.

In Folge dessen werden die Wagen der Taylor Str.-Bahn an Van Buren Str. bis zur 5. Ave., sodann zur Adams Str. und von dieser östlich wie bisher laufen. Die Center Ave.-Wagen laufen nördlich an Desplaines Str. bis zur Adams Str. und östlich bis zur Michigan Ave.

In der Nacht des Wahnsinns.

Richter Greshams aufregendes Abenteuer mit einem Geistesgestörten.

Des Unglücklichen Erzählung.

Richter Gresham hatte gestern ein aufregendes Abenteuer mit einem Wahnsinnigen zu bestehen.

Kurz nach 12 Uhr Mittags betrat ein großer, etwa fünfzigjähriger Mann mit grauem Schnurrbart und „Mücke" des Richters Amtszimmer und grüßte familiär „Hello, Walter!"

Mit einem freundlichen „Guten Tag" reichte Herr Gresham dem Manne, der ihm nicht unbekannt erschien, die Hand.

„Hat der Mann hier das Geld für mich hinterlassen?" fragte der Fremde.

„Welches Geld?" meinte der Richter, wurde jedoch in diesem Momente in einer dringenden Angelegenheit abgerufen und brach deshalb die weitere Conversation, ohne die Antwort seines Besuchers abzuwarten, mit den Worten ab: „Bitte, kommen Sie später wieder." Und der Mann kam.

Scheu um sich blickend, und in der Hand einen Spazierstock allerschwerster Sorte tragend, schlich er in das Amtszimmer und zischte, sich über den Richter beugend, diesem in's Ohr:

„Ist es hier?"

„Was denn?"

„Meine $5000 von Jay Gould."

Herr Gresham blickte bestürzt auf und sah die fieberhaft glänzenden Augen seines Gegenübers stier auf sich gerichtet; mit bebenden Lippen fuhr der Sprecher fort:

„Ich bin davon benachrichtigt worden, daß der Bundesmarschall mein Geld in seinem Kassenschrank eingeschlossen hat und wünsche von Ihnen, daß Sie es sofort holen."

Der Mann war wahnsinnig. —

Herr Gresham ist nicht furchtsamer Natur; er verkannte indeß die furchtbare Gefahr der Situation nicht. Der Irrsinnige war reizbar und von überlegener Körperkraft, überdies bewaffnet. Er selbst hatte nichts zu seiner Vertheidigung. Und beide waren allein.

Nur List konnte ihn retten. Er mußte seinen Besucher bei guter Laune halten, bis Hilfe kam oder bis sich Gelegenheit zur Flucht fand.

Seine Feder niederlegend sprach er deßhalb in freundlichem Tone zu dem Mann:

„Nun lassen Sie uns einmal in Ruhe Ihre Angelegenheit durchsprechen."

„Gewiß! Sehen Sie Jay Gould hat mich mit einem Jahresgehalte von $10,000 engagirt, und die erste Zahlung in Höhe von $5000 wird mir hier vorenthalten."

„Von wem denn?"

„Von dem Bundesmarschall."

„So, so! Nun, da will ich doch aber gleich einmal nachsehen." Mit diesen Worten verließ der Richter aufathmend das Zimmer und traf vor der Thür den Hilfs-Bundesmarschall Hitchcock jun.

Der Wahnsinnige hatte indeß Verdacht geschöpft und war ebenfalls auf den Corridor hinausgeschlüpft.

Sobald er Hitchcocks ansichtig wurde, stürzte er auf Herrn Gresham zu und schrie mit angstverzerrten Zügen:

„Retten Sie mich! Retten Sie mich, Richter! Die Anarchisten sind hinter mir her!" Begütigend antwortete der so Angerufene: „Ja, das müßten wir denn aber doch eigentlich dem Polizeichef McClaughrey melden."

„Was! Um des Himmels Willen! Wissen Sie denn noch nicht, daß der gestern von den Anarchisten ermordet worden ist?"

Inzwischen war ein weiterer Herr eingetroffen und dieser blieb bei Richter Gresham, während Hitchcock das Zimmer verließ, um polizeiliche Hilfe herbeizurufen.

Der Irre erzählte inzwischen unausgesetzt von Gould, den Anarchisten und spiritualistischen Nachrichten.

Gegen 4 Uhr trafen die Polizisten ein. Sobald der Bedauernswerthe ihrer ansichtig wurde, stieß er markdurchdringende Hülferufe aus.

„Bleibt von mir! Bleibt von mir! oder ich schlage Euch todt," schrie er und schwang in höchstem Wuthparoxysmus seinen schweren Knüppel.

Einem der Beamten gelang es, dem Wahnsinnigen die Waffe zu entreißen, aber jetzt brauchte der Mann Hände, Füße und Zähne mit solcher Kraft und Geschicklichkeit, daß fünf Leute vollauf zu thun hatten, um ihn zu fesseln und nach der Polizeistation in der „Armory" zu transportiren.

Dort erkannte man in ihm einen gewissen McConnelly, welcher am 24. Dezember in der Office der Western Union Telegraph Co. Unruhe hervorgerufen hatte. Er war mit der Behauptung dorthin gekommen, daß er Geld von Jay Gould zu erwarten habe und hatte dabei so ungereimtes Zeug geschwatzt, daß man ihn für unzurechnungsfähig hielt und in die Beobachtungsanstalt für Irrsinnige brachte. Von dort wurde er nach achttägigem Aufenthalt wieder in Freiheit gesetzt.

Als McConnelly sich gestern beruhigt hatte, erzählte er, daß er seit fünf Jahren in Chicago wohne und bis vor Kurzem die Stelle eines „Claim Clerk" bei der „Lehigh Transportation Co." bekleidet habe. Dieser Stelle sei er in Folge einer Krankheit verlustig gegangen, welche er sich bei einem Kabelunfall zugezogen hätte.

„Ja, ja!" fuhr er dann etwa wörtlich fort, „seit dem Unglück ist es mir bitter schlecht gegangen. Ich habe die meiste Zeit das Bett hüten müssen und nichts verdienen können. Da endlich gab mir Jay Gould die Stelle. Er ließ mich durch einen „Geist" als Departements-Vorsteher mit einem Jahresgehalte von $10,000 engagiren. Das Geld sollte mir telegraphisch angewiesen werden, als ich es indeß erheben wollte, wurde ich auf acht Tage eingesperrt. Gestern erhielt ich aus dem Geisterreiche Nachricht, daß mein Geld im Bundesgebäude eingetroffen sei. Ich suchte meinen alten Freund Gresham auf, der sollte mir dazu verhelfen und brachte mich statt dessen in diese Unannehmlichkeiten."

„Auf welchem Wege verkehrten Sie mit Jay Gould?"

„Durch Vermittelung des Geisterreiches. Ich kann zu jederzeit einen im Jenseits weilenden Geist aufrufen und mich seiner zur Vermittelung von Nachrichten an Lebende und Todte bedienen. Mit Jay Gould habe ich auf diesem Wege meine Ansichten über die Missouri Pacific ausgetauscht, ohne daß eine einzige Zeile geschrieben worden wäre.

„Die Geister, welche meinen Zwecken dienen müssen, lösen sich ab; heute steht mir der verstorbene General Robert E. Lee als „Controllgeist" zur Verfügung".

Nach längerem Schweigen nahm der Bedauernswerthe die Unterhaltung wieder auf:

„Eben habe ich eine Nachricht von Herrn Yerkes erhalten. Wie Sie wissen, bin ich auf einem seiner Straßenbahnwagen verunglückt und mit lumpigen $50 abgefunden worden. Er versprach mir aber soeben, daß er seine Anwälte anweisen lassen will, mir mehr zu geben."

Am Abende wurde der Aermste wieder nach dem Irrenhospital geführt.

Ob McConnelly in Folge spiritualistischer Grübeleien den Verstand verloren oder bei dem angeblichen Kabelunfall einen Gehirnschaden erlitten hat, ist noch nicht festgestellt worden, vielleicht haben beide Momente zusammengewirkt, um den Unglücklichen in die traurige Lage zu bringen, in der wir ihm heute unser aufrichtiges Mitleid nicht versagen können.

Ein bekannter Bürger gestorben.

In seiner Wohnung, No. 5726 Elm Str. starb am Montag der Wagenfabrikant Peter Schneider, einer der bekanntesten und geachtetsten Bürger Chicagos.

Peter Schneider war am 7. October 1834 in Bartenbach - Biehl, Reg. Bez. Trier, geboren und kam vor vierzig Jahren nach Chicago, wo er seither ununterbrochen gelebt hat. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei Töchter, wovon die eine die bekannte Sängerin Lilli Romelli, Gattin des Gesangsdirigenten Hesse, die andere die Gattin des Fabrikanten Peter H. Schmidt ist.

Geschäftsstreitigkeiten.

Richter Collins ernannte gestern die „Jennings Trust Company" zum Verwalter für die von der Firma Mattson & Aeppli, im Hause No. 13—15 Sloan Str. betriebene Gerberei. Der Antrag hierzu wurde von der „Chicago Trust and Savings Bank" bezgsw. D. H. Tolman gestellt.

Die Firma Mattson & Aeppli gibt an, sie habe in den letzten 13—14 Jahren gegen $100,000 von Tolmans Bank entlehnt, das Geld aber wieder zurückgezahlt.

Vor Kurzem nahm die Firma abermals ein Darlehen von $25,000 auf und gestattete dagegen in einem Contracte, daß die Darlehensgeber die gesammten Geschäftseinnahmen an sich nähmen, und den Geschäftseigenthümern nur ein Monatssalair ausbezahlten.

Die Firma Mattson & Aeppli behauptet nun, die Bank wolle keine Abrechnung über die von ihr bezogenen Summen geben, während die Vertreter der Bank angeben, die Firma habe unberechtigterweise Gelder einkassirt und nicht an die Bank abgeliefert.

Vom Tode errettet.

Der junge Beach Southgate, Sohn des Pächters des Auditorium-Hotels, fand am Montag Abend am Seeufer einen acht Jahre alten Knaben, der nur unter dem Namen „Jimmie" bekannt ist und seit Monaten in der Nähe des Hotels Blumen verkauft. Der Kleine lag im Schnee, mit dem Kopfe auf seinem Blumenkörbchen und gab kein Lebenszeichen von sich. Man schaffte ihn nach dem Hotel und den Bemühungen einiger Gäste gelang es, den Kleinen, der augenscheinlich beinahe erfroren war, wieder zu sich zu bringen. Er wurde von den Gästen reichlich beschenkt und erhielt dann ein Bett, in welchem er sich bis zum Morgen vollständig wieder erholt hatte.

Erfroren.

Ein alter Mann Namens W. A. Burke wurde gestern Abend an der Ecke der 5. Ave. und Washington Str. vor Kälte zitternd angetroffen und nach der Polizeistation an der Harrison Str. gebracht, wo er bald darauf verstarb. Der Mann trug keine Unterkleider und seine Füße steckten in einem Paar gänzlich ausgetragener Schuhe. Dr. J. Buchanan erklärte, daß der Unglückliche ein Opfer der Kälte geworden sei. Aus Briefen, welche bei dem Verstorbenen gefunden wurden, ging hervor, daß er aus Belgien stammt und dort im Jahre 1861 ein Diplom als Arzt erhielt.

Von einem Eisenbahnzuge überfahren.

Gestern Nachmittag wurde an der 32. Str. ein Mann von einem Passagierzuge der Pittsburg & Fort Wayne-Bahn überfahren und sofort getödtet. Die Leiche wurde nach Klaners Morgue in der Milwaukee Ave. gebracht.

Nach einem bei dem Todten ausgestellten Hausir-Licenzschein ist der Verunglückte der Hausirer Hermann Groß. Neben diesem Papier wurden an der Leiche noch $75.89 in baarem Gelde, eine silberne Uhr und ein Taschenmesser gefunden.

Wünscht ein neues Urtheil.

John Hintze aus Des Plaines ersuchte das Obergericht, ein gegen ihn erlassenes Zahlungsurtheil über $2000 für ungiltig zu erklären, da die Zeugenaussagen in dem betreffenden Prozesse falsch gewesen seien.

Hintze wurde seiner Zeit von Frau Mary Graupner wegen Ehrenbeleidigung verklagt. Er erbot sich, den Wahrheitsbeweis für die von ihm gemachten ehrenrührigen Behauptungen zu erbringen, verlor aber im vergangenen Jahre seinen Prozeß und wurde von Geschworenen in Richter Altgeld's Gericht zur Zahlung von $2000 an die Klägerin verurtheilt.

Sitzung der Drainage-Commission

Der Bericht des Ingenieur-Comites angenommen.

In der gestrigen Sitzung der Drainage-Commission erlitten Ex-Präsident Prendergast und seine beiden Freunde Gilmore und Hotz eine abermalige und zwar diesmal eine gründliche Niederlage, indem der bereits früher besprochene Ingenieursbericht angenommen wurde und somit die Abänderung der ursprünglichen Canallinie beschlossene Sache ist.

Ehe diese Angelegenheit zur Sprache kam, wurde das Salair des Ober-Ingenieurs auf $9000 pro Jahr erhöht. Dafür hat er seine ganze Zeit dem Drainirungswerke zu widmen. Letzteres wird auch in Zukunft von dem Anwalt der Behörde verlangt, doch dürfte es nach Ansicht einiger der Commissäre schwer halten, unter dieser Bedingung einen tüchtigen Advokaten für den gesetzlich bestimmten Jahresgehalt von $6000 zu bekommen.

Dann gelangte der obenerwähnte Bericht zur Besprechung und rief eine äußerst lebhafte Debatte hervor. Alle Commissäre mit Ausnahme von Eckhardt und Russell hielten längere Reden, wovon die Prendergast's besonders umfangreich war und zum größten Theil aus Vorwürfen gegen den Präsidenten Wenter bestand.

Der Bericht ist ziemlich klar und bestimmt gehalten. Er besagt unter anderem, daß die Ausgrabungen nicht am Chicagoer Ende des Canals begonnen werden sollen, sondern dort, wo der Grund felsig und sandig ist, weil dort die Arbeiten bedeutend mehr Zeit erfordern als in dem Lehmboden in der Nähe von Chicago.

Die nöthigen Expropriationen könnten im Verlauf von 60 Tagen gethan sein und dann stände dem Beginne der Arbeiten nichts mehr im Wege. Auf alle Fälle könnte man auf der Strecke zwischen Sag Lockport noch vor dem ersten Juni beginnen. Com. Gilmore protestirte mit aller Beredsamkeit gegen eine Aenderung der ursprünglichen Route und wollte unwiderleglich nachgewiesen haben, daß die neue größere Vortheile biete. Man verwies auf die klare Fassung des Berichtes, doch das genügte weder Gilmore noch seinen Freunden Prendergast und Hotz und diese stimmten, wie schon bemerkt, gegen die Annahme desselben.

Vermessert.

Geo. Penny und Clarence Murphy, die sich seit längerer Zeit spinnefeind sind, trafen gestern Nachmittag in der im Hause No. 2700 State Str. befindlichen Wirthschaft zusammen. Als Murphy das Local verließ, folgte ihm Penny und in der Nähe der Schienen der Rock Island Bahn kam es zu einer Rauferei, bei welcher Penny sein Messer mit wahrer Berserker-Wuth handhabte. Murphy wurde später mit nicht weniger als zwölf Stichwunden aufgefunden und nach seiner Wohnung, No. 2730 Dearborn Str., geschafft.

Penny wurde noch im Laufe des Abends im Hause No. 2840 La Salle Str. verhaftet und in die Central-Station eingeliefert.

Sucht ihre Mutter.

Theresa Flynn, ein 19jähriges junges Mädchen, brachte gestern in der Harrison Str.-Polizeistation die Bitte vor, die Polizei möge die Adresse ihrer angeblich in Chicago lebenden Mutter, Frau Ellen Flynn, ermitteln. Theresa giebt an, sie sei von ihrer Mutter, als diese vor fünf Jahren nach Chicago übersiedelte, bei einer Familie in Du Bois, Pa., zurückgelassen worden. Da sie von dieser Familie fortgesetzt übel behandelt wurde, hat sich Theresa nun aufgemacht, um hier ihre Mutter zu suchen und mit dieser zu leben.

Vereins-Angelegenheiten.

Der „Deutsche Landwehrverein von Chicago" führte am 10. d. M. die folgenden neuen Beamten für das Jahr 1892 in ihre Stellungen ein: Präsident, Leop. Güntler; Vice-Präsident, Christen; corr. Secretär, Chas. Iffland; Finanz-Secretär, Fred. Bronsene; Schatzmeister, Joseph Traub. Mit der Amtseinführung war eine überaus gemüthvolle Festlichkeit verbunden, deren Glanzpunkt eine Rede des „Feldpredigers", Kamerad Paltzer, bildete.

Mehrere Einbrecher „kalt gestellt."

In Richter Anthonys Gerichtshof wurde gestern William Barnett wegen Einbruches zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Wegen desselben Delictes verurtheilte Richter Clifford George Meyer, John Wall und Fred. Henry, ebenfalls zu je einem Jahre und Charles Donahoe zu sieben Jahren Zuchthaus.

Louise Hagen's Angreifer verhaftet.

Das Opfer einer täuschenden Aehnlichkeit.

Die Leser der „Abendpost" erinnern sich wohl noch des Angriffes, dessen Opfer am Abend des 3. d. M. ein junges Mädchen namens Louise Hagen geworden ist. Louise wurde von einem ihr gänzlich unbekannten Manne in der Monroe Str. angepackt, in eine dunkle Alley geschleppt und dort mit einem schweren Instrumente zu Boden geschlagen und schwer verletzt.

Die Polizei war mit anerkennenswerthem Eifer bemüht, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen und es scheint, daß dies nun endlich gelungen ist. Gestern wurde nämlich ein Mann verhaftet, welchen Louise Hagen mit voller Bestimmtheit als ihren Angreifer bezeichnet.

Der Verhaftete ist ein Maschinist Namens M. Southwick und wohnt bei seiner Schwiegermutter, Frau Christine Johnson, im Hause No. 94 Crystall Str. Southwick ist seit letztem Sommer Wittwer und so sehr dem Trunke ergeben, daß er schon wiederholt im „Washingtonian Home" untergebracht werden mußte. Als er sich vor einigen Monaten das letzte Mal dort befand, befreundete er sich mit der damals in dieser Anstalt bediensteten Maggie Felke.

Am Neujahrstage besuchten Beide Sparbaro's Wirthschaft an der Ecke von Laflin- und Madison Str., wo es, nachdem Southwick schon halb angetrunken war, zu einem Streite zwischen ihnen kam.

Maggie entfloh unter Rücklassung ihres Geldtäschchens dem Trunkenen und dieser schwor, an dem Mädchen Rache nehmen zu wollen.

Nun besteht aber zwischen Maggie Felke und der angegriffenen Louise Hagen eine, auch von der Polizei festgestellte, täuschende Aehnlichkeit. Es wird nun angenommen, daß Southwick, als er am Abende des 3. d. M. der Louise Hagen begegnete, diese für Maggie Felke gehalten habe und daß er darum den brutalen Angriff auf das junge Mädchen verübte.

Southwick wurde, als er verhaftet war, in die Wohnung von Louise Hagen, No. 414 Washington Boulevard gebracht, und diese rief, als er seinen Hut aufgesetzt hatte, sofort aus: „Ja, das ist der Mann, ich erkenne ihn ganz genau!" Auch Maggie Felke identificirte Southwick mit aller Bestimmtheit.

Der Verhaftete wurde nach der Desplaines Str. Polizeistation gebracht und sieht dort seinem Verhöre entgegen, welches stattfinden wird, sobald Louise Hagen, die noch immer an den Folgen der an ihr verübten Gewaltthat leidet, im Stande sein wird, vor Gericht zu erscheinen.

Durch Feuer geschädigt.

Gestern Abend kurz nach neun Uhr wurde im Hause No. 258—260 Wabash Ave. ein Feuer entdeckt, welches im Lagerraum der „American Book Company" zum Ausbruche gekommen war.

Um die bezeichnete Stunde sah ein Beamter der genannten Firma aus dem Aufzug-Schachte Rauch aufsteigen und gab sofort den Feuer-Alarm. Der Brand, dessen Entstehungsursachen noch nicht ermittelt sind, war in einem im fünften Stockwerke gelegenen Lagerraum zum Ausbruche gekommen und es bedurfte großer Anstrengungen seitens der Löschmannschaften, um die Flammen zu localisiren.

Die Wassermassen sickerten durch die verschiedenen Stockwerke bis in den Verkaufsraum der Buchhandlung und beschädigten auch dort einen Theil der Vorräthe. Der Gesammtschaden wird auf $4,000 geschätzt, ist aber durch Versicherung vollkommen gedeckt.

Unregelmäßigkeiten im Postdienst.

Die Aufmerksamkeit der hiesigen Postverwaltung ist auf die Thatsache gelenkt worden, daß nur drei der sogenannten Schnellpostzüge aus dem Osten während des letzten Monates zur richtigen Zeit eingetroffen sind. Dies hat zur Folge gehabt, daß große Quantitäten registrirter Postsachen, welche für die westlichen Staaten bestimmt waren, verspätet zur Ablieferung gelangten und Beschwerden zu hunderten einliefen. Auch in diesem Monat ist eine Aenderung nicht eingetreten und gestern allein kamen 18 Züge mit einer Verspätung von 1—2 Stunden an.

Jugendverein der Ev. Johannesgemeinde.

Der unermüdliche Jugendverein der Ev. Johannesgemeinde hält am nächsten Samstag Abend in Kretschmars Halle (früher De Berge) an der N. Clark Str. eine seiner mit Recht so beliebten Abendunterhaltungen ab. Als Hauptattraktion für den Abend hat die dramatische Section das reizende Singspiel „Das Fest der Handwerker" einstudirt, während „Jungamerika" in der Gemeinde, dem die englische Sprache die geläufigere ist, mit einem englischen Einakter den Reigen eröffnen wird. Hinzufügen wollen wir noch, daß das musikalische Programm ein auserwähltes ist, und daß ein Tanzkränzchen sich den idealen Genüssen anschließen soll. Der niedrige Eintrittspreis von 25 Cents macht es auch weniger Bemittelten möglich, sich in froher Gesellschaft herzlich zu müsiren.

Dr. Mitter wiedergefunden?

Der Vermißte soll sich in Cynthia aufhalten.

Gestern gelangte an Pastor John Mitter ein Telegramm, in welchem die Mittheilung enthalten ist, daß dessen Bruder, der seit Weihnachten spurlos verschwundene Dr. Robert G. Mitter, in Cynthia, Ky., unter dem Namen eines Dr. Clark sich aufhalte. Das Telegramm ist von einem Bekannten der Familie, welche in Cynthia lebt, aufgegeben und Pastor Mitter ist noch gestern Nachmittag nach dem bezeichneten Orte abgegangen, um sich von der Wahrheit jener Nachricht zu überzeugen, und eventuell seinen Bruder nach Chicago zurückzubringen.

Welche Ursachen Dr. Mitter veranlaßt haben können, plötzlich Chicago zu verlassen, ist nicht bekannt.

Scheidungsklagen.

Die folgenden Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Sophia A. gegen Joseph E. Burchell, wegen Trunksucht; Johanna gegen Philipp May, wegen grausamer Behandlung; Minnie P. gegen Simon E. Shogren, wegen grausamer Behandlung; Emil D. gegen Arthur T. Whitehouse, wegen Ehebruchs; Mary gegen William King, wegen grausamer Behandlung; Antoine gegen Anton Skalicky, wegen Ehebruchs; Sidney G. gegen Lydia R. Plaisted, wegen böswilligen Verlassens; Wilhelm gegen Minna Bitum, wegen böswilligen Verlassens; John gegen Henrietta Froehlich, wegen grausamer Behandlung und böswilligen Verlassens; Katie S. gegen Thomas E. Daly, wegen böswilligen Verlassens; Fanny H. C. gegen Alfred Love, wegen Ehebruchs.

Das folgende Scheidungsdekret wurde bewilligt: William T. von Annie Ebbets, wegen böswilligen Verlassens.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Geiger, Froida Vost.
Charles Bruggerman, Mande Mesitt.
F. Robert Lazel, Selma Berthold.
Christian May, Francisca Meyer.
Bernard Mülke, Minnie Virgules.
Fred Loischora, Augusta Zaminsky.
Hermann Mich, Lizzie Eller.
Frank C. Geogenbach, Cora Flutberg.
Otto E. Nichols, Nellie F. Hammill.
Morris Moskewitz, Ida Zeitenfeld.
Adolf Schulz, Lena Luecke.
Michael Gabriel, Alice S. Artz.
Simon Schumann, Rebecca Lehrer.
John Czarnowsky, Julianna Armknecht.
Louis Weidner, Marie Busse.
Albert Laskowski, Agata Gogola.
Carl L. Brockmann, Ida A. F. Fruger.
Frank A. Pomonsky, Anna B. Rezek.
Frederick W. Zander, Laura Schneider.
Frank Müller, Anton.a Hinz.
Fred Mattisen, Hannah Hakenson.
Charles H. Sage, Freddie Jennings.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: Charles Madir, Cottage, 43 Harrison Str., $1000; R. R. Johnston, zweistöck. Flats, 855 Noonan Ave., $1500; Louis J. Bloom, vierstöck. Flats, 526 W. Indiana Str., $9000; F. Weirsmann, fünf einstöck. Cottages, 103. und Jefferson Str., $2500; August Peterson, zweistöck. Flats, 582 School Str., $1500; Andrew Mattson, Cottage, 218 Johnson Ave.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House — Stuart Robson.
Hooleys — Richard Mansfield.
Grand Opera House — Sol Smith Russell.
McVickers — Jefferson in „The Rivals."
Columbia — Agnes Huntington.
Windsor — Frederick Paulding.
Haymarket — The Plunger.
Alhambra — Kajanka.
Casino — Variety.
Havlins — The Fast Mail.
Lyceum — Variety.
Clark Str. Theater — U and J.
Criterion — Dowling-Hasson Combination.
People's — Jim the Westerner.
Park Theater — Variety.
Madison Str. Theater — Burlesque.

Die Namen der Bundesstaaten.

Interessant ist das Studium der Namen der Staaten, welche durch ein gemeinsames politisches Land zu einem Ganzen, zur größten Republik der Welt, vereinigt sind. Diese Namen enthalten ein Stück Geschichte. Glücklicherweise hat bei der Namengebung nicht dieselbe Gedankenarmuth gewaltet, wie leider bei so vielen Ortsnamen der Ver. Staaten, und namentlich bei denen der allerneuesten Zeit. Mit Recht erregt die Gedankenlosigkeit, mit der man Ländernamen, wie France, Greece, Turkey, oder hochtönende Patronymika, wie Aristides, Cicero u. s. w. elenden Dörfern und Flecken beilegte, den Spott des Auslandes. Am wohlklingendsten sind noch die Namen aus der indianischen Vorgeschichte, die man sich allerdings erst übersetzen lassen muß, um ihre wahre, meist poetische und bilderreiche Bedeutung kennen zu lernen. Auch die europäischen Ortsnamen und die noch viel älteren Namen der Flüsse reden heutzutage eine unverständliche Sprache.

Wer denkt heute daran, daß Mainz eine Verstümmelung des volltönenden keltischen Moguntiacum ist, daß Magdeburg mit Mägden nichts zu thun hat, sondern höchst wahrscheinlich, wie aus dem latinisirten Namen Magetoburgum hervorgeht, keltisch ist und „Stadt der Ebene" bedeutet? So hat das urkeltische uisk (Wasser) in ganz Britannien die mannigfaltigste Verwendung gefunden, und taucht in vielen veränderten und mißverstandenen Gestalten bei Fluß- und Ortsnamen wieder auf: Isis, Axis, Uxe, Ox, Wex—alles nur verschiedene Formen für dasselbe Wort.

Wenn wir nun unsere amerikanischen Staatennamen betrachten, so kommen wir naturgemäß zuerst auf die ältesten, die sogen. Neuengland-Staaten. Da herrscht gleich über den Staat Maine ein gewisser Streit. Man will ihn von der Provinz Maine in Frankreich ableiten und die neue amerikanische Colonie soll ihn zu Ehren der Gemahlin Karls I. von England, Henriette Marie, Prinzessin von Anjou und Maine, erhalten haben. Das ist sehr unwahrscheinlich, denn es erscheint viel natürlicher, daß man den Hauptnamen Anjou mit dem Zusatze „Neu" verwendet hätte. Außerdem hatte dieselbe Königin schon ihren zweiten Vornamen bei der Taufe des Staates Maryland hergegeben. Wahrscheinlicher ist, daß der deutsche Mainstrom der Pathe des Staates Maine gewesen ist.

New Hampshire heißt natürlich so nach der Grafschaft Hampshire in England, der Heimath vieler der Ausgewanderten, namentlich der Puritaner, die entweder schon zur Zeit des ersten Karl, oder nach der Restauration unter Karl II. auswanderten.

Rhode Island soll seinen Namen nach der Aehnlichkeit mit der ionischen Insel Rhodes an der kleinasiatischen Küste erhalten haben. Die Erklärung ist so lächerlich und weithergeholt, daß man sich eigentlich schämt, sie niederzuschreiben, aber es mangelt wirklich an einer bessern.

Vermont kommt aus dem Französischen, verd = grün und mont = Berg und spielt auf die waldbewachsenen Hügelketten an. Der Name hat heute nur noch historischen Werth, denn die grünen Wälder sind längst der Axt des Holzhauers zum Opfer gefallen.

Massachusetts ist nach Einigen der Name des längst untergegangenen Indianerstammes, von dem die ersten Colonisten ihr Land erwarben, nach Anderen bedeutet es so viel, wie das „Land um die großen Berge".

Connecticut hat nichts mit dem lateinischen Verbum connectere, welches verknüpfen bedeutet, zu thun; es ist eine irrthümliche Schreibart für das indianische quon—eh—ta—but aus dem Dialekt der Mohikaner und heißt soviel, wie „langer Strom".

New York wurde so zu Ehren des Herzogs James von York, Bruders Karls II. und späteren Königs von England als Jakob II., genannt. Der Herzog von York, den die Engländer später wegen seines Fanatismus und seiner Grausamkeit vertrieben, wurde mit dem Territorium New York, nachdem man dasselbe von den Holländern erobert hatte, belehnt, weshalb die ältesten Besitztitel alle in seinem Namen ausgefertigt sind.

Pennsylvanien trägt seinen Namen von William Penn, den König Karl II. und sein Nachfolger Jakob II. mit jenem Landstriche belehnten. Sylvanien bedeutet Waldland. Penn war, obwohl ein Höfling und nach Macaulay sogar in einen schmutzigen Handel mit dem berüchtigten Oberrichter Jeffreys zwecks Loskaufung der Opfer der „blutigen Assisen" verwickelt, doch ein gewissenhafter Quäker und Apostel des aberwitzigen John Fox.

Delaware hat seinen Namen von seinem ersten englischen Statthalter, Thomas West, Lord de la Ware oder Delawarr.

Virginia heißt so nach Elisabeth, der jungfräulichen Königin (regina virgo), wie der Schmeichler Raleigh sie zuerst anredete.

Die beiden Carolinas erhielten ihren Namen nach Karl (Carolus) II.

Alabama ist ein indianisches Wort, und bedeutet soviel, als „Hier laßt uns rasten!"

Louisiana wurde nach Ludwig XIV. von Frankreich genannt.

Der Name Tennessee ist nach seiner Bedeutung nicht recht klar; bald soll es von dem Namen eines Indianerhäuptlings abgeleitet sein, bald soll es wieder der Indianersprache entlehnt sein und „Fluß mit der großen Biegung" bedeuten.

Missouri bedeutet „trübes Wasser". Kansas heißt „rauchiges Wasser", und Arkansas ist durch Verschmelzung desselben Wortes mit dem französischen Arc (Bogen) entstanden.

Florida heißt so nach dem Tage seiner Entdeckung, dem spanischen Feste der Blumen (de flores).

Kentucky wird meist als „dunkler und blutiger Boden" nach den vielen dort stattgehabten Kämpfen feindlicher Indianerstämme erklärt. Doch ist die richtige Erklärung „Land an der Flußquelle", indianisch kain-tuk-ae.

Ohio soll aus der Sprache der Suwanee stammen und „schöner Fluß" bedeuten, während Andere es aus der Sprache der Wyandotte herleiten, wo oheza soviel besagt, wie „etwas Gewaltiges".

Indiana verewigt den Irrthum des Columbus, der bei der Entdeckung von Amerika in Indien angelangt zu sein glaubte.

Wisconsin heißt „reißender und wilder Strom", Michigan „großer See". (Das Wort michi oder missi kehrt auch in Mississippi, Missinippi und anderen Indianerworten aus den Algonquin-Dialecten wieder.)

Iowa soll von dem Stamm der Kiowas, „den drüben am Flusse Wohnenden", abgeleitet sein.

Illinois soll „der Stamm der Halbgötter" bedeuten.

Der Ursprung des Wortes California ist dunkel. Er soll in einem spanischen Roman a. d. J. 1530 als der Name der amazonenhaften Heldin California zum ersten Mal vorkommen.

Colorado, spanisch für „vielfarbig", soll sich auf die in vielen Schattirungen glänzenden Berggipfel des Staates beziehen.

Nebraska bedeutet „seichtes Wasser".

Nevada ist spanisch und bedeutet „mit Schnee bedeckt".

Georgia trägt seinen Namen zu Ehren Georg II. von England.

Texas wurde ursprünglich von spanischen Missionären i. J. 1524 Mixtecapah genannt, die Bewohner Mixtecahs. Von der letzteren Bezeichnung soll der Name Texas gebildet worden sein.

Oregon bedeutet „Thäler des wilden Thymians".

Dakota bedeutet „verbündete Stämme", Montana „Bergland", Wyoming „große Ebene" und Washington heißt so nach dem ersten Präsidenten der Republik.

Völlig unerklärt ist das Wort Idaho.

Das Schmerzenskind Utah.

Von neuem wird dem Congreß ein Gesetzentwurf betreffend die Zulassung des Territoriums Utah in die Reihe der Unionsstaaten zugehen. Hoffentlich gelingt es jetzt, diese so lange hinausgeschobene Maßregel durchzusetzen. Utahs Bevölkerung hat stetig zugenommen und die anderen Territorien, welche schon längst als Staaten zugelassen sind, längst überflügelt; sie betrug nach dem Census von 1890 bereits 207,905 Seelen und mag jetzt auf 215,000 gestiegen sein. Verglichen mit anderen Staaten heißt das, Utahs Bevölkerung ist viertehalbmal größer, als die von Wyoming, drittehalbmal größer, als die von Idaho und anderthalbmal größer, als die von Montana. Der Steuerwerth des besiedelten und cultivirten Grundeigenthums nebst beweglichem und unbeweglichem Zubehör ist für das laufende Jahr auf $121,146,648 angesetzt, was einer Erhöhung um ein Sechstel des Gesammtwerths binnen Jahresfrist gleichkommt.

Die Ausbeute an Gold, Silber und Blei übertraf alles bisher Dagewesene und die Salzgewinnung warf einen beträchtlichen Ueberschuß ab. Utahs Asphaltgruben haben sich als so reichhaltig erwiesen, daß man nach ungefährer Schätzung sämmtliche Städte Amerikas auf lange Zeit hinaus mit dem besten Macadam-Pflaster versehen könnte, und dabei steht der Asphalt an Güte dem besten Erdpech vom Ufer des Todten Meeres nicht nach. Steinkohle und Eisen finden sich in Menge, und damit sind die Vorbedingungen zur Entwickelung einer Industrie gegeben. Die Eisenbahnen Utahs haben eine Gesammtlänge von 1200 Meilen erreicht. Von Bildungsanstalten besitzt Utah — außer den öffentlichen Schulen — die Deseret-Universität und ein Landwirthschaftliches Institut.

Doch bekanntlich war der Stein des Anstoßes für die Zulassung Utahs als Staat nicht die mangelhafte Entwickelung — an der Prosperität des Gemeinwesens, welches zuerst die Berieselung mit großartigem Erfolge einführte, konnte nie ein Zweifel herrschen —, sondern das Mormonenthum und das anscheinend untrennbar damit verknüpfte Unwesen der Vielweiberei.

Bis jetzt sind die Bundesgerichte ein wirksamer Factor zur Verhütung des Uebels. Sobald aber Utah Staat wird, hört die Competenz der Bundesgerichte plötzlich in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen, soweit es sich um den Staat handelt, auf und die Staats-, County- und Stadtgerichte treten dann ein mit ihren Beamten, auf deren Erwählung der Bundesgewalt fernerhin kein Einfluß mehr zusteht. Gelingt es dann der extremen Mormonenpartei, ihre Candidaten durchzusetzen, so wird natürlich die Polygamie feierlich wieder in ihre Rechte eingesetzt. Mormonen als Friedensrichter und Mayors werden Vielehen sanctioniren, Mormonen als Nachlaßrichter Kinder und Frauen aus Vielehen anstandslos zur Erbschaft zu lassen, Mormonen als Polizeirichter Verhaftungen wegen Polygamie ablehnen, Mormonen als Staatsanwälte die strafrechtliche Verfolgung von Polygamisten verweigern. Kurz, Brigham Youngs Lehre wird wieder in voller Blüthe stehen und die Bundesgerichte mit ihrer beschränkten Jurisdiction völlig ohnmächtig sein.

Man kann es unter diesen Umständen der Bundesregierung nicht verdenken, wenn sie doppelt vorsichtig verfährt, ehe sie diesen gefährlichen Schritt thut, der nicht wieder ungeschehen gemacht werden kann. Alle Mißbräuche, die sich aus der voreiligen Gewährung der staatlichen Selbstständigkeit ergeben könnten, würden dann der Regierung zur Last fallen, und Präsident Harrison will sich dem nicht aussetzen.

Der Präsident verlangt vollgiltige und überzeugende Beweise dafür, daß die Mormonenpartei auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist. Er folgt darin den Ansichten des Secretärs des Innern Noble, welcher sich auf die Bedenken der Utah-Commission stützte. Der Gouverneur von Utah hat sich jedoch neuerdings zu der Ansicht bekehrt, daß die feierlichen Versicherungen, welche Präsident Woodruff Namens der Mormonenkirche abgegeben hat und in denen die Vielehe als für immer abgeschafft erklärt wird, ernstlich gemeint und als eine zuverlässige Bürgschaft für die Zukunft aufzufassen sind. Es ist natürlich schwer, sich in einen ersprießlichen Streit über Meinungen einzulassen. Doch ist soviel gewiß, daß auch die Bundesrichter in ihren Berichten über Utah der Ansicht sind, die Polygamie sei jetzt ein überwundener Standpunkt. Richtig ist allerdings, daß man rechtlich bindende, d. h. das Volk oder einzelne Theile des Gebietes verpflichtende unverbrüchliche Erklärungen für die Zukunft nicht erhalten kann. So lange ist es also immer möglich, daß in irgend einem Theil des Staates, ja vielleicht in der Legislatur selbst, die Mormonenpartei trotz aller Abläugnung ihrer Existenz, Todes- und Verschollenheitserklärung plötzlich ihr Haupt erhebt und alle Berechnungen und Versprechungen des Wohlverhaltens zu schanden macht.

Briefkasten.

C. J. Wäre Ihr Bericht weniger langschweifig gewesen, so hätten Sie denselben schon gestern unter der Rubrik Vereinsangelegenheiten finden können. Bei den vielen Anforderungen, welche gerade nach dieser Seite hin an uns gestellt werden, haben wir überhaupt zum Abdrucken von Reden selbstverständlich keinen Platz; auch könnten Sie als alter Vereinsmann sehr wohl wissen, daß man bei Einsendungen an Zeitungsredaktionen nur e i n e Seite des Papieres beschreibt, zumal wenn man es mit der Berücksichtigung so eilig hat, wie Sie.

Abonnent. Der letzte Montag im August 1891 fiel auf den 31.

Franz B., Riverdale. Wir können nur sagen, daß wir über den Orden nicht das Geringste Ungünstige wissen.

Die „Abendpost" befleißigt sich eines volksthümlichen und zugleich vornehmen Tones. Deshalb ist sie bei dem ganzen Deutschthum Chicagos beliebt.

Für die riesige Verbreitung der „Abendpost" können die Tausende Zeugniß ablegen, welche es mit einer Anzeige in ihren Spalten versucht haben.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn **Friederich Jansen** im Alter von 24 Jahren und 9 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 15. Januar, um ½9 Uhr, vom Trauerhause, No. 438 S. Union Str., aus nach der St. Franziscus Kirche und von da nach dem St. Bonifacius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten

John J. Jansen, Emilia Jansen, Eltern.
John Jansen, Frank Jansen, Brüder.
mdo Margaretha Jansen, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Gestern früh 7½ Uhr starb nach kurzem, aber schwerem Leiden meine geliebte Frau **Anna,** geb. Wichmann, im Alter von 26 Jahren, 3 Monaten und 12 Tagen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. d. M., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, No. 1275 N. Ashland Ave. Lake View, nach Graceland statt.

Jacob Neumann, Gatte.
Carl und Friedericke Wichmann, Eltern.
Fritz, Paul und Elise, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Humboldt Deutscher Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß die Schwester **Schubbert,** No. 28 Will Str., gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. d. Mts., um 1 Uhr, nach Graceland statt. Die Beamten sind ersucht, um 12 Uhr in der Halle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Auguste Appitz, Präsidentin.
Margarethe Schmaeler, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter **Ursula Lendy** am Montag, den 11. Januar, im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 732 N. Ashland Ave., nach Forest Home Cemetery per Carriages. Um Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Leonard Lendy, Sohn,
Richard und Anna Lendy, Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter **Sophia Schubert** am Dienstag, den 12. Januar, Nachmittags 4 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 14. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, No. 28 Will Str., aus nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Friederika Hacker, Tochter.
Ernst C. Schubert, Henry Schubert, Kinder.
Lottie Schubert, Schwiegertochter.
John Hacker, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater **Barthel Hotton** am Dienstag, den 12. Januar, Abends ½7 Uhr im Alter von 74 Jahren, selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Freitag, den 15. Januar, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 168 Hudson Ave., aus, nach der St. Michaels Kirche und von dort nach dem St. Bonifacius Gottesacker. Die trauernden Kinder mdo4

Mary Farber,
Gustav Hotton,
Anna Hemmes,
Susanne Hemmes,
Jacob Hotton,
Heinrich Hotton,
Peter Hotton,

nebst Enkeln, Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter **Katharina Sonbrofsky,** gestern Morgen, ½6 Uhr, im Alter von 42 Jahren und 2 Monaten nach kurzem Leiden im Herrn entschlafen ist. Begräbniß findet Donnerstag 9 Uhr Vorm. vom Trauerhause, 26 String Str., nach St. Bonifacius-Friedhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Ferdinand Sonbrofsky, Gatte.
Louise, Paul, Bertha, Albert, Annie, Frank u. Georgia, Kinder.
6

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Mathilde Handtmann,

nach schwerem Leiden am 12. Januar im Alter von 25 Jahren, 1 Monat und 30 Tagen gestorben ist. Das Leichen-Begängniß findet statt Freitag, den 15. Januar, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, 549 S. Halsted Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

August Handtmann, Vater,
mdo nebst Geschwistern und Schwägerinnen.

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: 2 Rockarbeiter, 1. Classe; müssen auch Hausknechts-Arbeit besorgen können; nur solche brauchen sich zu melden. Rolla, 253 Blue Island Ave. 11

Verlangt: Ein kräftiger Junge, Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das Apothekergeschäft zu erlernen. 208 E. North Ave. 0

Verlangt: Junger Mann mit $300.00, um meinen Antheil im Butchergeschäft zu übernehmen. Adresse B. 117 Abendpost. mido11

Verlangt: Treiber für Möbelwagen. 106 W. Adams Str. 11

Verlangt: Guter kräftiger Arbeiter für ein kleines Geschäft zu erlernen, nur solide Männer mögen vorsprechen. 11. S. Jefferson Str., Top Floor. Suess Ornamental Glaß Co. 12

Verlangt: Ein deutscher Junge um das Barbiergeschäft zu erlernen. Nachzufragen 73 N. Market Str. 4

Verlangt: Hosenschneider, der einem Hosenshop vorstehen kann. Adr. D. 118, „Abendpost". 4

Verlangt: Ein selbstständiger Bäcker, ein lediger wird vorgezogen. 294 E. North Ave. 12

Verlangt: Ein Porter und ein Waiter. 192 S. Clark Str. 7

Verlangt: Agenten für ein Colportage-Geschäft. Gute Gelegenheit, selbstständig im Geschäft zu bleiben. 314 Süd Halsted Str. 8janlw12

Verlangt: Ein Junge, 14—15 Jahre alt, um Goldschlagen zu lernen. 486 Wells Str. dimi9

Verlangt: Zwei Teamster, um Ziegelsteine zu fahren, $20 per Monat und Board. 1413 Michigan Ave., hinten, A. F. Rehberg. dimi9

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junge Mädchen, um Zuschneiden, Anprobiren und Fertigmachen von Kleidern zu lernen. 212 S. Halsted Str. 4jalmo7

Verlangt: 4 Handmädchen an Röcken. 3. Flur, 791 N. Halsted Str., F. Schmidt. modimi8

Verlangt: 2 Handmädchen an Kragen und zwei Mädchen Aermelfutter zu staffiren. Vorzusprechen 48 Cornell Str., hinten. bmi0

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und ein Mädchen an Knopflochmaschine. 103 Augusta Str. dimido9

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Strickmaschinen, sofort. 203 S. Canal Str., Zimmer 404. 11ja6i8

Verlangt: Gute Wrapper Stripper Mädchen. 1519 Diversey Str. dimi8

Verlangt: Zweite und dritte Maschinenmädchen an Shop-Röcken. 1125 Hinman Str. mdofr0

Verlangt: Zwei gute Maschinen-Mädchen an Shop-Hosen zu nähen, 31 Marion Place, nahe W. Division Str. mdo0

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um an runden Strickmaschinen zu stricken. Bellevue Knitting Mills, 230 S. Clinton Str. mdofr9

Alle Leute kann Niemand befriedigen. Mit der „Abendpost" scheint aber die überwiegende Mehrzahl der Chicagoer Deutschen zufrieden zu sein.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. O. G. Haller, Apotheker. Milwaukee & North Aves. 4

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 116 Racine Ave. 4

Verlangt: Eine Frau in mittleren Jahren als Haushälterin. Adr. P. 21 Abendpost. dimi8

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 529 Marshfield Ave. dimido8

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Kinder. 1565 Milwaukee Ave. dimi9

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, guter Lohn bezahlt. Nachzufragen 4312 State Str. dimido9

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, bei Mrs. Block, 3915 Butterfield Ave. dimido9

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Privatfamilie. 943 N. Ashland Ave. dimido9

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen, waschen und bügeln kann. Adresse: P. 46, „Abendpost". dimido9

Verlangt: 50 Mädchen, allgemeine Hausarbeit. Mrs. Apel, 518 Wells Str. 11jalw8

Verlangt: Sofort, in dem neueröffneten Stellenvermittlungs-Bureau 587 Larrabee Str.: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Mädchen, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen, Abwaschmädchen, Zimmermädchen, Aufwärterinnen, Haushälterinnen. Herrschaften belieben vorzusprechen. Um zahlreichen Besuch bittet Mrs. Mieblinck. 11janlm12

Verlangt: 100 Mädchen für alle Hausarbeiten für Stadt und Land bei Frau Scholl, 187 E. Halsted Str. 11jalw9

Verlangt: 100 Mädchen; frischeingewanderte Mädchen können sofort Plätze bei gutem Lohn erhalten. Frau Weiser, 2725 Cottage Grove Ave. 11jalw9

Verlangt: Gute Mädchen für Privatfamilien und Boardinghäuser in Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave. 11janlw12

Verlangt: Ein deutsches Mädchen von 15—17 Jahren, 851 Belmont Ave. dimi8

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Mrs. Addison. 782 Madison Str. bi—sa8

Verlangt: Eine ordentliche Waschfrau für jede Woche. Mrs. Davis, 141 W. 12. Str. dimi9

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 252 W. Chicago Ave., eine Treppe hoch. dmi9

Verlangt: Eine alleinstehende Frau in mittleren Jahren, die etwas von Farmarbeit versteht, als Haushälterin. 71 W. Kinzie Str. mdimi0

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, gutes Heim, guter Lohn. 194 Henry Str. dimi8

Verlangt: Ein Mädchen für alle Hausarbeit. 342 W. 12. Str. dimido8

Verlangt: Ein junges Mädchen von 16 Jahren für gewöhnliche Hausarbeit in einer Privatfamilie. 799 S. Halsted Str., oben. bmt0

Verlangt: 100 Mädchen in dem neueröffneten Stellung-Vermittlungs-Bureau 494 W. 12. Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Achtungsvoll Frau Gretz. 11jalw11

Verlangt: Ein alleinstehendes Mädchen oder Frau als Wirthschafterin, muß Zeugniß von Deutschland aufweisen können, in einer kleinen Familie von zwei Personen und ein Kind. Adresse E. 48 „Abendpost". dimidofr11

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen, das Hausarbeit versteht, für zweite Arbeit in kleiner Privatfamilie. 417 Dearborn Ave. modimi0

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 157 W. 18 Str. 10nov3m17

Verlangt: Gute Köchinnen und Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Kuhn, 64 25. Str., Ecke Cottage Grove Ave. 29bzlm8

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Hausarbeit zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien bei hohem Lohn, immer zu haben an der Südseite bei Frau Gerson, 2337 Wabash Ave. bw17

Verlangt: Gute Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Hausarbeit und Kindermädchen. Herrschaften belieben vorzusprechen bei Frau Schleiß, 157 W. 18. Str. 10nov3m12

Verlangt: Ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren für gewöhnliche Hausarbeit. 790 Warren Ave. mdo0

Verlangt: Ein Mädchen von 14 bis 16 Jahren, um im Hause zu helfen. 873 Western Ave., nahe North Ave. mido9

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie zu Dreien. Guter Lohn. Nachzufragen 582 S. Canal Str., im Store. 4

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 546 Sedgwick Str. mido4

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 196 Newberry Ave. midofr4

Verlangt: Diningroom-Mädchen sowie Mädchen für Hausarbeit. Restaurant. 817 S. Halsted Str. 4

Verlangt: 500 Köchinnen, erste und zweite Mädchen für Privat- und Boardinghäuser. Frau Peters, 225 Larrabee Str. midofr9

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 460 Cleveland Ave. 12

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Küchenarbeit. 12 South Water Str. midofr12

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie; gutes Heim. 430 E. Division Str., Laden. 7

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit bei einer kleinen Familie, guter Lohn. 584 S. Halsted Str. mido9

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; guter Lohn für fleißiges Mädchen. Muß englisch sprechen. 375 Mohawk Str. mido11

Verlangt: Ein nettes Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Nachzufragen 27 Goethe Str. midofr8

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches kochen kann. 119 W. 12. Str., Ecke Canal. mido8

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 206 Washburne Ave. midofr8

Verlangt: Ein älteres Mädchen für Hausarbeit; muß waschen können. 147 E. North Ave. 0

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 18 Evergreen Ave. 9

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1236 Diversey Str. mido11

Verlangt: Eine Frau zum Reinmachen Freitag und Samstag jede Woche. 737 Wells Str., 3. Floor. mido11

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1010 Milwaukee Ave. 11

Verlangt: Ein Mädchen, 14—15 Jahre alt, für leichte Hausarbeit 207 N. Clark Str., Store. 11

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 734 Clybourn Ave. 11

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 708 Larrabee Str. 12

Verlangt: Ein kräftiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Mrs. B. Maier, 177 Bissell Str. 12

Verlangt: Ein nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gute Köchin sein. Guter Lohn für die rechte Person. 360 Centre Str. 4

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 9 Keith Str., nahe Chicago Ave. mido4

Unterricht.

Zuschneiden wird gelehrt in und außer dem Hause, sehr billig. Mrs. Duensing, 1522 Milwaukee Ave. 23dezlm15

Gesucht: Ein junger Mann wünscht für eine kurze Zeit Tanzunterricht zu haben. Adr. J. Lamprecht, 25 N. Western Ave. 4

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein tüchtiger Enginer mit Licens, gelernter Maschinist, sucht Beschäftigung (bekannt im Laundry Business). E. Kluge, 298 S. North Ave., zweiter Floor. 12

Gesucht: Lediger Bartender, 48, sucht Stelle; bescheidene Ansprüche; gute Zeugnisse. Adresse P. 97, Abendpost. 0

Gesucht: 1 junger deutscher Mann, mit 1½ Jahr Erfahrung im Barbiergeschäft sucht Stellung. Geht auch zur Country. Adr. P. 91 Abendpost. 11

Gesucht: 2 Bäcker suchen Arbeit, einer als 1. Hand und einer als 2. oder 3. Hand an Brot. Adresse 129 Brown Str. 4

Gesucht: Junger Deutscher, spricht etwas englisch, mit guter Handschrift, wünscht eine derartige Beschäftigung. Offerten unter Sch. 41, S. Water Str., Hotel Meyer. dmido0

Gesucht: Guter 1. Hand Cakebäcker sucht Arbeit. Adr. P. 56 Abendpost. dimi8

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Ein Mädchen, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stelle als Kindermädchen und bei Hausarbeit zu helfen. 259 Washburne Ave., Basement. 13jlw12

Gesucht: Eine Frau wünscht Waschplätze oder irgend eine andere Beschäftigung. 359 Sedgwick Str.

Gesucht: Ein Mädchen, 15 Jahre, welches schon sechs Monate gelernt hat, wünscht zu nähen bei einer Kleidermacherin. 173 Orchard Str. 0

Gesucht: Ein anständiges Mädchen sucht Stellung zur selbstständigen Führung eines Haushaltes. Gefl. Offerten erbeten 142 Townsend Str., im Hinterhaus, unten. mido9

Eine Frau wäscht in und außer dem Hause. 94 Rees Str. midofr8

Gesucht: Ein anständiges deutsches Mädchen sucht Stelle, am liebsten im Diningroom oder als zweites Mädchen. Gute Empfehlungen. Nachzufragen Mrs. Jacke, 442 Milwaukee Ave. 0

Gesucht: Plätze zum Waschen und Scheuern. 391 Sedgwick Str. dimido8

Gesucht: Ein Mädchen, das gut nähen kann, sucht bei einer Kleidermacherin Arbeit. Adresse: S. 98, „Abendpost". dmi9

Gesucht: Geprüfte deutsche Krankenwärterin sucht Stelle. 60 Clybourn Ave., Telephon 3152. 8jalwl

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eck-Saloon wegen Aufgabe des Geschäfts. 170 Larrabee Str. 0

Zu verkaufen: Schlosserei, Hardware- und Ofengeschäft, 4 Jahre alt. $250. Adresse: B. 77, „Abendpost". mido9

Zu verkaufen: Ein Saloon in einer guten Geschäftsgegend, sehr billig. 209 N. Wells Str. midofr

Zu verkaufen: Ein gutgehender Meat Market mit vollständiger Wurst-Einrichtung. Lease 10 Jahre. Pferd mit Wagen, Cash-Kundschaft. Nicht viel Baar nöthig. Gute Gelegenheit für junge Anfänger. Muß in zwei Tagen verkauft werden wegen Krankheit. Der erste Beste bekommt den Bargain. John Klein, 148 La Salle Str., Basement. 13

Zu verkaufen: Eine „Abendpost"-Route. 45 Rees Str., oben. 6

Zu verkaufen: Ein neuer Kohlenwagen. Ecke Canal und Ewing Str. midi8

Zu verkaufen: Meat Market. 228 W. North Ave. 7jalw7

Zu verkaufen: Ein kleines gutgehendes Restaurant. 857 Milwaukee Ave. momifrg

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Grundeigenthum: Ein gutgehender Eck-Saloon in guter Lage, geeignet für Boardinghaus, muß Umstände halber billig verkauft werden. Adresse P 76, „Abendpost". 12jal0w

Muß unbedingt verkauft werden, ausgezeichneter Cigarren-, Candy-, Spielwaaren- und Schreibmaterialien-Store, No. 518 W. Indiana Str., gegenüber von 2 großen Schulen und Kirche, unstreitig gute Lage, guter Vorrath, sowie 3 feine silberplattirte Showcases, 3 Counters, Wallcase, Shelfings, Iceboy, feine patentirte Lampen, Candyjars 2c. 2c., oder verkaufe alles einzeln. Nachzufragen Fred. Bender. Offen von 4 bis 8 Uhr Abends. dimi11

Zu verkaufen: Fleischergeschäft. Gute Kundschaft. Guter Verkaufsgrund. 758 Hinman Str. bmdo9

Zu verkaufen: Ein Meat-Market Dampf-Einrichtung an der Nordseite. $1600. Adresse: C. 22, „Abendpost". 12jalw9

Zu verkaufen: Saloon, schön eingerichtet, 12 S. State Str.; Saloon, S. Halsted Str., nahe Monroe Str. Alles Nähere North Western Brewing Co., 783 Clybourn Ave. modimi9

Geschäftstheilhaber.

Partner verlangt: Ein junger Mann, der das Butcher-Geschäft versteht, um ein solches zu eröffnen muß einige Hundert Dollars haben. Der Annoncirende hat alle zum Geschäft gehörenden Einrichtungen sowie Pferd und Wagen. Adressire P 66, „Abendpost." mifa0

Gesucht: Ein Partner für Restaurant, $350—$400 erforderlich. Adresse A B, Abendpost. mdofrg

Gute Gelegenheit. Wegen Familienverhältnissen wird eine Partnerin gesucht in einem 8jährigen Millinery- und Maskengeschäft. Zu erfragen 110 Clybourn Ave., im Store. 5

Partner gesucht: Ein tüchtiger Mann mit $500 kann in ein gutgehendes Geschäft eintreten, guter Verdienst. Adr. P 26, „Abendpost". bmi0

Zu vermiethen und Board.

Zu vermiethen: Anständige Leute finden ein gutes Heim. 50 Fremont Str. bi—fr9

Zu vermiethen: Ein schönes Zimmer mit Heizung, mit oder ohne Board. 472 Wells Str. 0

Zu vermiethen: Warmes, möblirtes Schlafzimmer, passend für ein oder zwei Herren. 207 Wells Str., zwei Treppen. 9

Zu vermiethen: Ein Zimmer an Frau oder Mädchen. 168 S. Sangamon Str. 9

Verlangt: Boarders und Roomers. 155 Jane Str. mido11

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 324 S. Morgan Str. mido4

Zwei anständige junge Leute finden gute Board bei einer kinderlosen Familie. 574 N. Halsted Str., oben. midofr2

Zu vermiethen: Möblirtes Front- und Schlafzimmer an zwei anständige Herren oder Eheleute bei kinderloser, deutscher Familie. 208 W. Ohio Str. 11

Gewünscht: Zwei anständige Boarders bei alleinstehender Frau. 1520 50. Str. 12jalw9

Verlangt: Ein guter Boarder bei kinderlosem Ehepaar. 414 W. 18. Str., 2. Floor, in Front. dimi9

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an ein Mädchen. 128 Clybourn Ave. 11jalw8

Zu vermiethen: Bettzimmer mit Board für 2 anständige Leute bei freundlicher deutschen Frau. 175 Wells Str. 12jalw0

Verlangt: Einige Boarders. 342 W. 12. Str. 12jalw8

Zu vermiethen: Store mit oder ohne vollständige Schuhstore-Einrichtung. 772 Lincoln Ave. 12jalw9

Zu vermiethen: Billig, ein freundliches Frontzimmer an zwei Herren oder an Mann und Frau. 158 W. 12. Str. dimi9

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, sehr guter Platz für Grocery oder Butchershop. 1111 Wellington Str. 9ja7t9

Zu vermiethen: Schöne möblirte Zimmer. 113 Sibley Str., nahe Taylor. 7jalw7

Zu miethen gesucht.

Zu miethen gesucht: Zwei Herren wünschen Front- und Bettzimmer, wenn möglich mit Kost, nahe Division Str. und Milwaukee Ave. Adresse: P. 96, Abendpost. dimi9

Zu miethen gesucht. Anständiger junger Mann wünscht hübsches Zimmer, am liebsten bei einer Wittwe. Nordseite. Adr. P 51, „Abendpost". mdimi0

Zu miethen gesucht: Passender Shop von einem guten Schuhmacher oder stetige Arbeit. Kallen, 2517 S. Halsted Str. 9

Zu miethen gesucht: Zimmer mit Board von anständigem Manne; 24 Jahre alt; in der Nähe von Wells und North Ave. Briefliche Offerten unter Zimmer, 336 E. North Ave. 7

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

Zu verkaufen: Pferd, Wagen, Geschirr und Expreßwagen. Preis $75.00. 303 N. Western Ave. dmi11

Zu verkaufen: $75 kaufen das beste Buggy und Geschäftspferd in Chicago; Bargain für den wer es kauft. Zu erfragen nach 5½ Uhr Abends in 230 Belmont Ave. 0

Zu verkaufen: Billiges Pferd und Topwagen. Wabansia und Paulina Str. midofr11

Eine neue Sendung Andreasberger Roller, Harzer Sänger in vorzüglichem Gesange. Alle Sorten Stamm- und Zucht-Weibchen. Große Auswahl. Sprechende Papageien. Billige Preise. 104 Blue Island Ave. Sonntags offen. 9dezlm12

Kein deutsches Blatt Chicagos hat auch nur den vierten Theil so viele kleine Anzeigen, wie die „Abendpost".

Grundeigenthum und Häuser.

Zu verkaufen: Lot und Haus an Ashland Ave., No. 4938, bei E. Feuerstein. 12jalw8

Ich verkaufe meine [illegible] mit Häusern [illegible] Nähe liegend, billig. 3489 Armour Ave. [illegible]

$10 für eine Baulot in Chicago. Spring Bluff-Addition. Keine weiteren Ausgaben. Nahe an 1790 Lotten verkauft. J. A. Webb, 151 Clark Str.

Zu verkaufen: Property; 2 Häuser auf der Lot. 774 W. 20. Str., zwischen Wood und Lincoln Str. [illegible]

Zu verkaufen: Billig, Westseite-Property, bebaut und unbebaut, welches 10 Prozent Zinsen bringt. Kaiser & Naugutz, Office-Room 608 Oxford Building, Branch-Office Polk und California Ave. 9jalw1

450 Dollars kaufen eine schöne Stadtlot. Zu erfragen 570 Huron Str., hinten. 8jalw7

Zu verkaufen: Billig, eine Lot mit [illegible] Vorstadt-Shop an Milwaukee Ave. [illegible]

Zu verkaufen: Billig, schöne 4 Zimmer Cottages gegen kleine Anzahlung und leichte Bedingungen, so wie ein zweistöckiges Brickhaus mit Basement. T. E. Boske, Eigenthümer, 2955 Emerald Ave. 8agbw17

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: 8 Tausend wirklich feine Cigarres müssen sofort im Ganzen oder theilweise zu einem wirklichen Spottpreise verkauft werden. 19—21 Wabash Ave., 3. Floor. 11

Bargains: Saloon-Counter, feiner Saloon-Ofen, Cash-Pult. Muß verkaufen. 168 W. Adams Str.

Zu verkaufen: Deutsche Federbetten. 948 N. Halsted Str. 4

Zu verkaufen: Neuer Parlorofen, oder zu vertauschen gegen starkes Buggy oder leichtes Pferd. Nachzufragen 1056 Belmont Ave. 0

Zu verkaufen: Eine noch wenig gebrauchte Hobelbank, 1 Dutzend 10zöllige Handschrauben, ½ Dutzend Schraubstöcke. 778 Dupley Str., Basement. bmi0

Zu verkaufen: Möbel, wenig gebraucht. 379 Milwaukee Ave. 5ja10i3

Zu verkaufen: Cigarren, Candy, Tabak und zwei Pooltische, billig zu haben 201 W. 12. Str. mobimi13

Zu verkaufen: Nur $45 für ein hübsches Piano. Leichte Abzahlung. 89 Schiller, nahe Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Billig. Saloon-Einrichtung, Oak Fixtures, Pool-Tisch. 47 W. Fullerton Ave. 7jalw9

$20 kaufen eine neue High Arm Nähmaschine mit fünf Schubladen, fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldredge $15, White $15. Domestic Office, 215 S. Halsted Str. Abends offen.

Alle Sorten Nähmaschinen garantirt für fünf Jahre. Preis von $10 bis $35. 246 S. Halsted Str. [illegible]

Heirathsgesuche.

Ein junger deutscher Geschäftsmann, 30 Jahre alt, von stattlicher Figur, Inhaber eines rentablen Geschäfts, wünscht die Bekanntschaft eines jungen deutschen Dame oder Wittwe zu machen. Adresse N. 87 in der Office dieses Blattes niederzulegen. 11

Heirathsgesuch: Suche für meine Nichte, ein nettes Mädchen von 25 Jahren, Erbin einiger tausend Dollars, [illegible] Bräutigam. [illegible] 40 Jahren [illegible] Wittwe. [illegible] Zuschriften erbeten unter S. 28, „Abendpost". 11

Junger hübscher Mann wünscht die Bekanntschaft einer jungen vermögenden Dame zu machen, behufs Verehelichung. Photographie erwünscht. Adresse N. 11, „Abendpost". 4

Heirathsgesuch: Ein vermögender junger Mann möchte gerne Bekanntschaft machen mit jungen Mädchen mit Vermögen behufs Verheirathung. Mit Photographie bitte vertrauensvoll: N. 57 Abendpost. 4

Heirathsgesuch: Ein solider Mann, Handwerker, 28 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens, im Alter von 18 bis 24 Jahren. Adresse N. 67 Abendpost. mido11

Heirathsgesuch: Behufs Verheirathung wünscht ein junger Mann, guten Geschäft, die Bekanntschaft mit einem jungen Mädchen zu machen. Mit Photographie unter Adresse F. 119 Abendpost. 11

Persönliches.

Alexanders deutsche Geheimpolizei-Agentur, 181 W. Madison Str., Ecke Halsted, Zimmer 21, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege. [illegible] Verlorene [illegible] gestohlene [illegible] in der Stadt. [illegible] Rath frei. Offen Sonntags bis Mittag. 16mal17

Damen und Herren, welche Beschäftigung suchen, werden ersucht, bei dem Unterzeichneten sofort vorzusprechen, da hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen bei guten Löhnen gesucht werden. [illegible] Bicking & Co., 5 Mohawk Str. 16dezmomifam3

Retoucheur-Akademie. Retouchiren erlernt in 25 Lectionen. Beste Empfehlungen. Nordwestliche Postgebäude, 519 Milwaukee Ave., Zimmer 7 und 8. Louis Bauck, Artist und Retoucheur. Artist-Stunden 9—12 und 8—10. 10oktamomidi10

Löhne, Noten, Board-, Saloon-, Grocery-, Rentbills und schlechte Schulden aller Art sofort collektirt. Constabler immer an Hand, die Arbeit zu thun. 78 5. Ave., Zimmer 8. Offen Sonntags bis 11 Uhr Morgens. Schneidet dies aus. 11jalw3

Collection-Agentur. Geld und gute Forderungen und Rechnungen für Löhne 2c. zum Collectiren; keine Gebühr, sofern nicht collektirt. The Spawton Co., Anwälte, 165 Washington Str. 9jalw1

Hotel Meyer, 41 S. Water Str., warme heizbare Zimmer, $1.50 per Woche; mit oder ohne Board. samobimi1

Frau Mattes, welche vor ungefähr zehn Jahre in Trier war, wird gebeten, ihre Adresse einzusenden an Peter Kiefer, 1032 S. Calley Ave. 4

Die rothe Inserat-Offerte erhalten. Briefe oder Besuch erwünscht. 168 S. Sangamon Str. 4

Theater-Vorstellungen, Concerte und geistig-gemüthliche Abende, Unterhaltungen für Logen und Vereine arrangiren unter sehr mäßigen Bedingungen. Schwanberg & Schindler, 406 W. Indiana Str. 7jalw1

Bangsschneiden ohne Locken, neueste Façon, 10c. Shampooing und Frisiren, langes Haar, 35c. Ketten und alle Haararbeiten billigst. Provisor. [illegible] Uhl, 380 E. North Ave. 12jalw11

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damenfriseur und Perrückenmacher, 384 North Ave. 12jlw9

Edw. A. King, Anwalt, 134 Washington Str., Zimmer 1119. Advocaten-Geschäft [illegible] Preise für [illegible] Rath gratis. 10bzlm13

Plüschcloaks werden gesteamed, übergeschnitten und modernisirt. 212 S. Halsted Str. 11jalw9

Alle Sorten Singvögel, Käfige und Futter. J. Harlett, 337 W. North Ave. 11ja.momifamimo9

Geld.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht, auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen 2c.,
so sprecht vor in der Office der **Fidelity Mortgage Loan Co.,**
153 Monroe Str.

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit, und mit dem Vorzug, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co., Incorporirt. 153 Monroe Str., nahe La Salle.

Jedermann kann von uns Geld auf Möbel oder persönliches Eigenthum leihen, ohne irgend welchen Unkosten. Sprecht bei uns vor. Es wird deutsch gesprochen. Alle Geschäfte werden prompt abgewickelt.

People's Mortgage Loan Co., 125 Dearborn Str., Zimmer 10, ebener Erde.

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Handschuhlager-waaren, Waarenlager-Quittungen, Commercielles Papier, Mortgages, Diamanten und gute persönliche Sicherheit; billige Raten; lange oder kurze Zeit. B. U. E. Thomson, deutscher Advokat, 1003 Chamber of Commerce, LaSalle u. Washington Str. [illegible]

Für ehrliche Leute ist die „Equitable" [illegible] billigste Platz in Chicago. Keine Beträge von $20 bis $100 zu borgen. Keine Parteien [illegible] Kommt nach [illegible] S. Brock, 128 La Salle Str., Z. 1. 11jan3j7

Ehrlichen Leuten wird Geld geliehen auf Möbel und ohne Kosten. People's Mortgage Loan Co., 125 Dearborn Str., Z. 10. 9jalw1

Einige kleinere Capitalien verleiht sowie ein kleineres gelegenes Haus kauft Wagner, 128 Courtland Str. 13jalw9

$500, $700, $1000 2c. zu verleihen auf Grundeigenthum zu 6 Prozent. Eugen Ott, 41 Zimmer 10, 128 La Salle Str.

Geld! Confidentielle Darlehen auf Diamanten und Jewelry. S. Z. 148 Dearborn Str. 16ba1m1

250,000 Dollars zu verleihen auf Grundeigenthum in 5 und 5½ Prozent. A. Smith, 629 N. Robey Str., gegenüber Wicker Park.

Zu verleihen: Mortgages, 6 bis 7 Prozent Zinsen. Beste Sicherheit. A. Smith, 629 N. Robey Str., gegenüber Wicker Park.

Port Tarascon.

Von Alphonse Daudet.

(18. Fortsetzung.)

Eine sehr überflüssige Empfehlung für alle, von Bruder Bataillet abgesehen, der zu schäumen fortfuhr. Allein man hatte ein Auge auf ihn. „Wenn Sie sich nicht ruhig halten, Hochwürden, so binde ich Sie!" sagte Excourbanies halb toll vor Angst.

Unterdessen suchte man Negonko, man rief ihn von allen Seiten, allein vergebens. Schließlich fand ihn ein Bürgerwehrsoldat ganz hinten im Magazin zwischen zwei Stückfässern schnarchend, völlig betrunken von Brennspiritus, Knoblauch und Lampenöl, von denen er sich fast den ganzen Vorrath zu Gemüthe geführt hatte.

In diesem Zustand, schmierig und stinkend, führte man ihn vor den Gouverneur, aber es war unmöglich, ein Wort aus ihm herauszubringen.

Darauf las Tartarin den Vertrag laut vor, zeigte das Kreuz als Unterschrift seiner Majestät, die Siegel der Regierung und der Großwürdenträger der Colonie.

Wenn dieses authentische Schriftstück die Rechte der Tarasconer auf die Insel nicht bewies, so waren sie überhaupt durch nichts zu beweisen.

Der Offizier zuckte die Achseln: „Dieser Wilde ist nichts als ein Gauner, mein Herr.... Er hat Ihnen verkauft, was ihm gar nicht gehörte. Die Insel ist schon seit lange englische Besitzung."

Gegenüber dieser Erklärung, der durch die Kanonen des „Tomahawk" und die Bajonette der Seesoldaten besonderer Nachdruck verliehen würde, hielt Tartarin jede weitere Erörterung für überflüssig, weshalb er sich damit begnügte, seinem unwürdigen Schwiegervater einen entsetzlichen Auftritt zu machen.

„Alter Spitzbube!.... Warum hast du gesagt, die Insel gehöre dir?.... Warum hast du sie an uns verkauft?... Schämst du dich nicht, ehrliche Leute so angeführt zu haben?"

Negonko, der ganz verthiert war, blieb stumm; sein kurzer Verstand hatte sich in den Dünsten des Alkohols und Knoblauchs völlig verflüchtigt.

„Man schaffe ihn fort!...." befahl Tartarin den Milizsoldaten, die ihn hergebracht hatten. Dann wandte er sich an den englischen Offizier, der während dieser Familienscene steif und gleichgültig stehen geblieben war. „Jedenfalls ist nicht zu bestreiten, daß ich in gutem Glauben gehandelt habe, mein Herr."

„Darüber werden die englischen Gerichte befinden...." entgegnete der andere mit dünkelhafter Amtsmiene. „Von diesem Augenblick an sind Sie mein Gefangener. Was die Einwohner betrifft, müssen sie innerhalb vierundzwanzig Stunden die Insel geräumt haben, sonst lasse ich sie niederschießen!"

„Oho!.... Niederschießen!" rief Tartarin. „Aber wie in aller Welt wollen Sie denn, daß sie die Insel räumen? Er haben kein Schiff, und wenn sie dort ihr Heil im Schwimmen suchen..."

Schließlich brachte man den Engländer zur Vernunft und er willigte ein, die Kolonisten bis Gibraltar an Bord zu nehmen, unter der Bedingung, daß ihm alle Waffen, selbst die Jagdflinten, die Revolver und der Winchester zu zweiunddreißig Schüssen ausgeliefert würden.

Danach begab er sich zum Frühstück wieder auf seine Fregatte, ließ aber zur Bewachung des Gouverneurs einen bewaffneten Posten zurück.

Auch im Regierungsgebäude pflegte man um diese Zeit zu essen, und nachdem man die Prinzessin auf allen Latanen und Kokospalmen der Residenz gesucht und nirgends gefunden hatte, setzte man sich schließlich, ihren Platz frei lassend, ohne sie zu Tisch.

Alle waren dermaßen erschüttert, daß der Bruder Bataillet das Benedikte darüber vergaß.

Sie hatten schon eine Weile lang emsig gegessen, als sich Pascalon plötzlich erhob und, sein Glas in der Hand, begann: „Meine Herren, unser Gouverneur ist Kriegsge....gefangener. Schwören wir, ihm in seine Ge...ge...ge.."

Ohne das Ende abzuwarten, sprangen alle auf, hielten ihre Gläser hin und riefen voll Begeisterung: „Vortrefflich!"

„Himmeldonnerwetter! Ob wir ihm folgen!..."

„Das will ich meinen!.... Bis auf's Schafott!"

„Hoch! Hoch! Hoch!.... Es lebe Tartarin!" brüllte Excourbanies.

Eine Stunde später hatten mit Ausnahme Pascalons alle den Gouverneur verlassen; alle, selbst die kleine Prinzeß Liki-Riki, die man wunderbarer Weise auf dem Dach der Residenz wieder aufgefunden hatte. Beim ersten Schuß der Kanonade hatte sie dort Zuflucht gesucht, ohne sich klar zu machen, daß sie da droben viel größere Gefahr lief, als unten. Sie war so toll vor Schrecken, daß ihre Hofdamen sie nur dadurch bestimmen konnten, herunterzukommen, daß sie ihr von Weitem eine offene Sardinenbüchse zeigten, wie man einen entflogenen Papagei durch Vorhalten von einem Stückchen Zucker in seinen Käfig zurücklockt.

„Mein liebes Kind," sagte Tartarin in feierlichem Tone zu ihr, als man sie zu ihm brachte, „ich bin Kriegsgefangener. Was willst du lieber, mit mir gehen, oder auf der Insel hier zurückbleiben? Ich denke, die Engländer werden es dir gestatten, aber in diesem Fall siehst du mich niemals wieder."

Ohne Zögern sagte sie ihm mit ihrem hellen, kindlichen Zwitschern ganz geradezu: „Ich Insel bleiben, immer."

„Gut, du bist frei," sagte Tartarin ergeben, aber in Wahrheit drohte dem armen Kerl das Herz zu brechen.

Verlassen von seiner Frau, von seinen Würdenträgern, nur noch Pascalon zu seiner Seite, lehnte er am Abend lange träumerisch unter dem offenen Fenster.

Aus der Ferne schimmerten die Lichter der Stadt zu ihm herüber; man vernahm zornige Stimmen, das Singen der am Ufer campirenden Engländer und das Getöse der durch die Regenfälle angeschwollenen Klein-Rhone.

Mit einem tiefen Seufzer schloß Tartarin das Fenster, und während er sein getupftes, seidenes Nachttuch um den Kopf band, sagte er zu seinem getreuen Sekretär: „Daß mich die anderen verleugnet haben, hat mich weder allzusehr überrascht noch betrübt, aber diese Kleine, ... wahrhaftig, ich hätte gedacht, sie sei doch etwas anhänglicher."

Der gute Pascalon versuchte ihn zu trösten. Alles in Allem genommen wäre diese wilde Prinzessin bei ihrer Rückkehr nach Tarascon doch ein sehr merkwürdiger Importartikel gewesen, denn nach Tarascon würde man schließlich doch zurückkehren. — Wenn Tartarin dann drüben sein altes Leben wieder aufnahm, hätte ihm seine papuanische Frau doch lästig fallen, ihn bloßstellen können....

„Erinnern Sie sich nur, guter Herr Gouverneur, wie lästig Sie Ihr Ka... Kameel gefunden haben, als sie aus Algier zurückkamen...."

Sofort unterbrach sich Pascalon und wurde ganz roth. Welcher Einfall, eine Prinzessin von königlichem Geblüt in Verbindung mit einem Kameel zu bringen! Um die Respektswidrigkeit dieses Vergleiches zu verwischen, machte er Tartarin auf die Aehnlichkeit aufmerksam, die dessen Schicksal mit dem Napoleons hatte, als letzterer sich in Gefangenschaft der Engländer befand und von Marie Louise verlassen wurde.

„Wahrhaftig!" sagte Tartarin sehr stolz auf diesen Vergleich. Und die Aehnlichkeit seines Geschicks mit dem des großen Napoleons verhalf ihm zu einer ausgezeichneten Nacht.

Am andern Morgen wurde Port Tarascon zur großen Freude der Kolonisten geräumt. Ihr Geld war verloren, die Hektare ein Wahn, sie waren die Opfer des Gründungsschwindels des „gemeinen Belgiers" geworden; allein all dies erscheint ihnen gering im Vergleich zu der Erleichterung, die sie empfanden, endlich aus diesem Sumpf herauszukommen.

Man schiffte sie zuerst ein, um jedes Zusammentreffen mit dem „status quo" zu vermeiden, denn von jetzt ab machten sie diesen für ihr Mißgeschick verantwortlich.

Als man sie nach den Schaluppen führte, zeigte sich Tartarin am Fenster, mußte sich aber schleunigst zurückziehen vor den Schimpf- und Hohnreden, die ihn empfingen, und vor den drohenden Fäusten, die sich gegen ihn erhoben.

Unzweifelhaft hätten sich die Tarasconer an einem hellen, sonnigen Tag nachsichtiger gezeigt, aber sie mußten sich in einem wolkenbruchartigen Regen einschiffen; die Unglücklichen wateten in Schmutz und Schlamm und trugen diesen unseligen Boden pfundweise an ihren Schuhsolen mit fort, und die Regenschirme vermochten kaum das bischen Gepäck zu schützen, das Jeder in der Hand trug.

Als alle Kolonisten die Insel verlassen hatten, kam die Reihe an Tartarin.

Schon mit dem frühesten Morgen war Pascalon thätig gewesen; er hatte alles vorbereitet und das Archiv der Kolonie bündelweise zusammengepackt.

Noch im letzten Augenblick kam ihm ein glänzender Gedanke. Er fragte Tartarin, ob er, um sich an Bord zu begeben, nicht den Mantel eines Granden erster Klasse anlegen solle.

„Thu es immerhin, es wird Eindruck auf sie machen," erwiderte der Gouverneur.

Und er selbst legte den Großcordon des Ordens an.

Unten hörte man die Gewehrkolben der militärischen Begleitung auf die Erde stoßen und die harte Stimme des Offiziers, der rief: „Herr Tartarin! Vorwärts, Herr Gouverneur!"

Ehe er hinunterging, warf Tartarin noch einen letzten Blick auf dieses Haus, in dem er geliebt, in dem er gelitten und alle Qualen der Herrschaft und der Leidenschaft erduldet hatte.

In diesem Augenblick sah er, wie sein Kanzleidirektor ein Heft unter seinem Mantel verbarg: er fragte danach und wünschte es zu sehen, und Pascalon mußte seinem guten Herrn das Geheimniß des Tagebuches verrathen.

„Gut, fahre fort, mein Kind," sagte Tartarin sanft und kniff ihn dabei in's Ohrläppchen, wie es Napoleon bei seinen Grenadieren gethan hat, „du wirst dann mein kleiner Las Cases werden."

Die Aehnlichkeit zwischen seinem und Napoleons Geschick beschäftigte ihn seit gestern Abend. Ja, es war genau so. Die Engländer, Marie Louise, Las Cases.... Ganz dieselben Umstände und derselbe Typus..... Und beide aus dem Süden, Donnerwetter!

Dreizehntes Kapitel.

Die würdevolle Haltung Tartarins, als er an Bord des „Tomahawk" stieg, machte einen großen Eindruck auf die Engländer, die von dem Großkordon des Ordens, einer Rose mit daraufgestickter „Tarasque", den der Gouverneur wie ein Freimaurerzeichen um sich geschlungen trug, und auch von dem roth und goldnen Grandenmantel, der Pascalon von Kopf zu Fuß umwallte, ganz überwältigt waren.

Die Engländer haben wirklich, zu allem andern hin, einen überaus großen Respekt vor der Hierarchie, der Bureaukratie und einer gewissen harmlosen, gutmüthigen Verdrehtheit.

Auf dem Quarterdeck wurde Tartarin von dem dienstthuenden Offizier des Schiffes empfangen und mit der größten Aufmerksamkeit in seine Kabine erster Klasse geleitet. Pascalon folgte ihm und fand den Lohn seiner Treue, denn man wies ihm ein Gemach neben dem des Gouverneurs an, während die übrigen Tarasconer im Zwischendeck mit dem einstigen Generalstab der Insel, der damit die wohlverdiente Strafe für seine Schwäche und Feigheit erhielt, als jämmerliche Auswandererheerde zusammengepfercht wurden.

Hinter der Kabine Tartarins und der seines getreuen Sekretärs befanden sich ein kleiner, mit Divans, Waffensammlungen und erotischen Pflanzen ausgestatteter Salon und ein Speisezimmer, in dem zwei Eisblöcke in Eckvasen eine beständige Kühle verbreiteten.

Ein Haushofmeister und zwei oder drei Bediente versahen den Dienst bei seiner Excellenz, der diese Ehrenbezeigungen mit der köstlichsten Seelenruhe hinnahm und bei jeder neuen Zuvorkommenheit in dem Tone eines Herrschers, der an Ehrenbezeigungen und Aufmerksamkeiten jeder Art gewöhnt ist, sagte: „Ganz recht, ganz recht!"

Als der Anker gelichtet wurde, stieg Tartarin trotz des Regens auf Deck, um seiner Insel das letzte Lebewohl zu sagen.

Unklar, neblicht lag sie vor ihm, aber trotz des grauen Schleiers, der sie verhüllte, doch noch deutlich genug, daß man den König Negonko mit seiner Räuberbande sehen konnte, die im schönsten Zug waren, die Stadt und die Residenz zu plündern und am Ufer eine tolle Farandole zu tanzen.

Alle Katecheten des Bruder Bataillets ließen sich, sobald der Pater und die Gendarmen fort waren, wieder von ihren angeborenen guten Trieben leiten.

Pascalon glaubte sogar in dem Gewühl der Tänze die anmuthigen Umrisse Liki-Rikis zu erkennen, allein er sagte nichts aus Angst, seinem guten Herrn, der übrigens dies alles recht gleichgültig mit anzusehen schien, wehe zu thun.

Sehr ruhig, die Hände auf dem Rücken, in historischer, marmorkalter Haltung, starrte der tarasconische Held vor sich hin, ohne zu sehen; er vertiefte sich immer mehr in die Analogie zwischen seinem und Napoleons Schicksal und wunderte sich sehr, tausenderlei Vergleichspunkte, ja sogar gemeinschaftliche kleine Schwächen zu entdecken, zu denen er sich schlechtweg bekannte.

„Sehen Sie," sagte er zu seinem kleinen Las Cases, „so hatte Napoleon furchtbare Zornesausbrüche; ich ebenfalls, besonders in meinen jungen Jahren.... Zum Beispiel damals im Theatercafe, wo ich in einem Streit mit Costecalde seine und meine Tasse mit einem Faustschlag zertrümmerte...."

„Bonaparte in Leoben ...." bemerkte Pascal schüchtern.

„Ganz recht, mein Kind", sagte Tartarin mit seinem gutmüthigen Lächeln.

Allein bei näherer Ueberlegung war es die Einbildungskraft, die furchtbare südliche Einbildungskraft, worin er und der Kaiser sich am meisten glichen. Napoleon besaß eine überströmende, großartige Phantasie, was sein Feldzug in Aegypten, sein Ritt durch die Wüste auf dem Rücken eines Kameeles — abermals eine augenfällige Aehnlichkeit, dies Kameel —, sein russischer Feldzug und sein Plan der Eroberung Indiens beweist. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Blutchronik von 1891.

Das Jahr 1891 brachte nicht allein in Bezug auf Getreide und Bodenfrüchte eine großartige Ernte — es war auch leider reich, ungeheuer reich, an Mordthaten, Selbstmorden, Hinrichtungen und Lynchereien. So wenig erfreulich auch ein Rückblick auf die Blutchronik des Jahres sein mag, der gewissenhafte Chronist hat auch dieser Seite der Jahresereignisse Rechnung zu tragen.

Es sind im Gebiete der Ver. Staaten während der soeben abgelaufenen zwölf Monate nicht weniger als 5906 Mordthaten begangen worden, oder vielmehr diese entsetzlich hohe Ziffer ist an die Zeitungen berichtet worden. Die wirkliche Ziffer läßt sich nicht in Erfahrung bringen, denn namentlich in dem so mordlustigen Süden des Landes werden viele derartige Verbrechen verheimlicht. Im Jahre 1890 wurden 4290 Mordthaten registrirt, im vorhergehenden Jahre 1889 jedoch nur 3567. Es ist hier ein ganz entsetzliches Anwachsen dieser Art von Verbrechen constatirt, ein so starkes Anwachsen, daß man wohl zu der Annahme berechtigt ist, daß in den vorhergehenden Jahren die Berichterstattung sehr viel hat zu wünschen übrig gelassen. Denn eine wirkliche Steigerung der Mordthaten von 3567 auf 5906 innerhalb zwei Jahren ist doch wohl kaum zu glauben. Die „Chicago Tribune", welche ziemlich genau über diese Ereignisse Buch führt, hat auch festzustellen versucht, auf welche Ursachen diese vielen Mordthaten zurückzuführen sind. Da ergibt sich nun Folgendes:

Tödtungen in Folge von:

Streit	2,820
Trunkenheit	877
Unbekannter Ursache	859
Eifersucht	449
Von Straßenräubern verübt	241
Kindesmord	208
Wiederstand bei Verhaftung	182
Getödtete Straßenräuber	74
Nothwehr	74
Wahnsinn	102
Lustmorde	20
Bei Streiks	10

Diese Statistik ist jedoch nicht ganz zuverlässig. Die Zahl der Lustmorde ist jedenfalls viel zu niedrig angegeben, auch die Tödtungen in Folge von Eifersucht dürften die Ziffer 449 erheblich übersteigen. Auch ist die Zahl der von Straßenräubern ermordeten Menschen wahrscheinlich zu niedrig gegriffen, denn gewiß sind noch viele der 877 Menschen, welche aus „unbekannten Ursachen" ermordet wurden, Straßenräubern zum Opfer gefallen.

Den 5906 Mordthaten, Todtschlägen etc. stehen 123 vom Gesetz vollzogene Hinrichtungen und 195 Lynchereien gegenüber. Die Zahl der im Jahre 1890 in den Ver. Staaten hingerichteten Menschen betrug 102, also beträgt die Zunahme 21. Von den Hingerichteten waren 52 Weiße, 65 Neger, 4 Indianer, 1 Mexikaner und 1 Japanese. 96 Hinrichtungen fallen auf den Süden, 27 auf den Norden. In den Nordstaaten hatte der Henker am meisten zu thun in Pennsylvanien, nämlich in 7 Fällen, dann folgt New York mit 4, Ohio mit 2, Illinois mit 2 Fällen. Unter den Südstaaten stehen voran Georgia mit 16, Texas mit 12, Louisiana mit 9, Süd Carolina mit 8, Virginia mit 8 Fällen.

Wenden wir uns nun zu dem düstersten Kapitel dieser Chronik, zu den Lynchereien. Es wurden dieses Jahr 68 Menschen mehr gelyncht, als im vorhergehenden Jahre, nämlich 189 Männer und sechs Frauen. Von den Gelynchten waren 121 Neger, 69 Weiße, 2 Indianer, 2 Chinesen und 1 Mexikaner. 169 wurden im Süden gelyncht, 26 im Norden! Diese Ziffern bedürfen keines Commentars. Sie erzählen in deutlichsten Sprache wie sorglos man im Süden mit einem Negerleben umspringt. Wie viele Unschuldige unter jenen 195 Opfern des Richter Lynch wohl gewesen sein mögen!! Von bedeutenden Interesse ist die Lynch-Statistik nach Staaten. Es wurden gelyncht: In Alabama, 26; Arkansas, 12; California, 1; Colorado, 2; Florida, 10; Georiga, 12; Illinois, 1; Indiana, 3; Kentucky, 11; Louisiana, 29; Maryland, 1; Michigan, 2; Mississippi, 23; Missouri, 2; Montana, 5; Nebraska, 2; Nord Carolina, 2; Ohio, 1; Oregon, 1; Süd Carolina, 1; Süd Dakota, 3; Tennessee, 13; Texas, 16; Virginia, 5; West Virginia, 2; Wisconsin, 1; Washington, 3; Wyoming, 1; Indian Territory, 2.

Hier ist besonders bemerkenswerth, daß in den Staaten des Nordens und Ostens (östlich vom Mississippi und nördlich von Masons und Dixons Linie) Lynchereien vorgekommen sind: in Indiana 3, Michigan 2, Ohio 1, Wisconsin 1, Illinois 1; also zusammen acht, und das ist wahrlich noch schlimm genug.

Und nun zum letzten Kapitel der Blutchronik, zu den Selbstmorden. Es waren 3,331 Selbstentleibungen im Jahre 1891 für das Gebiet der Ver. Staaten zu verzeichnen, gegen 2,640 des vorhergehenden Jahres und 2,224 im Jahre 1889. Auch hier ist eine viel stärkere Zunahme zu verzeichnen, als sich durch die Vermehrung der Bevölkerung rechtfertigen läßt. Wahrscheinlich sind die Listen dieses Jahres sorgfältiger und genauer geführt worden als in den Vorjahren, denn eine Steigerung der Selbstmorde von 2,224 auf 3,331 innerhalb zwei Jahren erscheint ebenso unwahrscheinlich, als die Steigerung der Mord- und Todtschläge von 3,567 auf 5,906 während desselben Termins.

Eine genaue **amtliche** Statistik über diese traurigen Vorfälle existirt bekanntlich nicht. Die Ursachen der 3331 Selbstmorde sind nach der genannten Quelle in folgenden Umständen zu suchen:

Lebensüberdruß	1,149
Unbekannte Ursachen	801
Wahnsinn	449
Gatten-Untreue	220
Suff	254
Unglückliche Liebe	196
Krankheit	195
Geschäftliche Verluste	67

Es ist dieser Zusammenstellung nicht viel Werth beizulegen. Die zahlreichste Gruppe bilden die „Lebensüberdrüssigen", was in diesem Falle gar nichts besagt. Der Statistiker braucht für diese Gruppe die englische Bezeichnung „Despondency". Die Gruppe derjenigen, welche aus unbekannten Ursachen sich umbrachten, zählt 801, die der Wahnsinnigen jedoch nur 449, eine offenbar viel zu niedrige Ziffer, welche wohl nur diejenigen Selbstmörder umfaßt, bei denen der Wahnsinn unzweifelhaft nachweisbar war. Man geht wohl nicht fehl, eine größere Zahl der beiden erstgenannten Gruppen, als eigentlich in die dritte Gruppe gehörig, zu verweisen.

Interessant ist noch Folgendes aus der Selbstmordstatistik. Es erschossen sich 1208, 961 nahmen Gift, 465 erhängten sich, 303 suchten den Tod im Wasser, 226 schnitten sich den Hals ab, 15 wählten den Feuertod, 56 ließen sich von Locomotiven überfahren, 34 erstachen sich, 53 endeten durch Sturz aus Fenstern, 4 starben freiwillig den Hungertod, 2 verbrühten sich zu Tode, 3 tödteten sich durch Bomben und ein Unseliger stürzte sich in eine Kreissäge. — Unter den Selbstmördern befanden sich 12 Geistliche, 4 Richter, 5 prominente Advokaten, 23 Aerzte (!!), 7 Bankiers, 5 Kapitalisten, 3 Journalisten und 3 Professoren.

Von den Selbstmördern gehörten 2640 dem männlichen und 691 dem weiblichen Geschlechte an.

Eine Mesalliance.

Von sämmtlichen regierenden Dynastien Europas ist der in England herrschende Zweig der Welfen die zahlreichste. Naturgemäß wird denn auch von dort aus ein interessantes Familienereigniß nach dem andern gemeldet. Bald ist es eine Verlobung, bald eine Geburt, bald eine Großjährigkeitserklärung, und da wird denn fast jedesmal die englische Loyalität, d. h. der Beutel der Steuerzahler, auf eine harte Probe gesetzt. Denn Stammmutter Victoria rückt nicht gerne mit den blanken Sovereigns heraus, sobald es sich um die Ausstattung ihrer theuren Enkelkinder handelt, sondern überläßt es der großmüthigen englischen Nation, ihr diese Sorge abzunehmen.

Vor Kurzem hat sich nun Prinz Albert Victor, ältester Sohn des Prinzen von Wales und Herzog von Clarence und Avondale, mit der Fürstin Victoria Mary von Teck verlobt. Die Braut ist die Tochter des Herzogs Franz von Teck, eines Sohnes des Herzogs Alexander von Württemberg und der Gräfin Claudine von Rhedey, stammt also aus morganatischer Ehe. Herzog Franz von Teck hat die Tochter des Herzogs Adolf von Cambridge geheirathet, eines verstorbenen Oheims väterlicher Seits der regierenden Königin Victoria von England.

Prinzessin May, welche im fünfundzwanzigsten Lebensjahre steht, ist eine hübsche, schlanke Erscheinung und gilt nicht bloß in der Hofgesellschaft, sondern auch in den weitern Kreisen, mit denen sie durch den Verkehr des elterlichen Hauses in Berührung kommt, als eine aufgeweckte und liebenswürdige junge Dame. Ihr Vater, der Herzog von Teck, als Sprößling einer morganatischen Ehe, zählt nicht zu den Fürstlichkeiten, welche wirklich Anspruch auf Ebenbürtigkeit mit den Souveränen und mediatisirten Häusern besitzen. Indessen ist man in England in diesem Punkte nie sehr heikel gewesen, und die jetzige Königin zumal hat sich in einer Reihe von Fällen über die Forderung der Ebenbürtigkeit hinweggesetzt. Sie hat nicht nur ihre Zustimmung als Souveränin und Familienhaupt zu der Vermählung des damaligen Fürsten von Teck mit der Prinzessin Mary von Cambridge ertheilt, sondern auch die Verbindung ihrer eigenen Töchter, der Prinzessinnen Louise und Beatrice, mit dem Marquis of Lorne und dem Prinzen Heinrich von Battenberg genehmigt.

Die Heirath der Prinzessin Friderike von Hannover mit dem Baron von Pawel-Rammingen wurde ebenfalls unter ihrem Schutze vollzogen, und in ganz neuerer Zeit führte der Marquis, jetzt Herzog von Fife, die Tochter des Prinzen von Wales heim. Was den Herzog von Teck anbelangt, so ist es ihm leichter geworden, als anderen fremden Prinzen, sich in die englische Gesellschaft einzuleben. Er hat mit einem gewissen Takte manche Klippe umschifft und ist heute eine allgemein beliebte Persönlichkeit, der man sogar manche vergangene Unbesonnenheiten vergeben und vergessen hat.

Der Herzog von Clarence und Avondale wird im Januar 28 Jahre alt und ist Rittmeister in seines Vaters Husarenregiment. Er hat bisher nicht viel Gelegenheit gehabt, öffentlich in den Vordergrund zu treten, und hat erst in den letzten paar Jahren hier und da bei öffentlichen Feiern und Grundsteinlegungen einen mit Repräsentationspflichten stark belasteten Vater vertreten. Durch geistige Begabung ragt er nicht in besonderem Grade hervor, wird aber als ein liebenswürdiger Officier und Gesellschafter bezeichnet, der viel Vorliebe für die Kleinigkeiten der persönlichen Eleganz besitzt. Der Brautstand des jungen Paares soll nicht lange ausgedehnt werden. Die vor einigen Jahren vom Parlament dem Prinzen von Wales für die Versorgung seiner Kinder ausgeworfene Zulage zu seinem Einkommen macht eine besondere Vorlage für diesen Fall überflüssig.

Kriegsfurcht vor Rußland.

Europäische Berühmtheit hat sich jener Passus der Caprivi'schen „Friedensrede" im deutschen Reichstage erworben, in welcher der neue Reichskanzler in feiner und geistreicher Weise die Russophoben, d. h. die Leute, welche stets und überall einen russischen Krieg wittern und in jeder Action Rußlands, selbst in der unbedeutendsten, nur geheime Kriegsvorbereitungen spüren, verspottet und ihre Befürchtungen auf das gebührende Maß zurückführt. Vor allem richteten sich des Kanzlers Ausführungen gegen Diejenigen, welche stets von den russischen Truppenanhäufungen nahe der deutsch-österreichischen Grenze sprechen und selbstverständlich das Aergste befürchten. Graf Caprivi wies unter großer Heiterkeit des Hauses nach, daß die angeblichen Grenzorte ebenso weit von der preußischen oder österreichischen Grenze entfernt wären, wie etwa Coblenz von Berlin, und es deshalb wohl eine allzu kühne geographische Vermessenheit sei, in diesen Fällen von „Truppenanhäufungen an der Grenze" zu sprechen.

Trotz dieser Ausführungen, welche ja allerdings das Gute hatten, daß sie in weiten Kreisen beruhigend wirkten und die übertriebene politische Nervosität auf ihr richtiges Maß zurückführten, läßt sich doch nicht läugnen, daß Rußland seine Truppenmassen nach Westen concentrirt, daß es, dem gegebenen Beispiel der Westmächte folgend, das System der kleinen Garnisonen als veraltet verläßt, die kleineren Truppentheile aus den Mittelstädten herauszieht und dieselben in größeren Escadres und in geräumige Cantonnements und Kasernen nach größeren Städten zusammenlegt. Naturgemäß werden die Truppen nicht nach Sibirien oder nach dem Süden zu verlegt, sondern nach der Westgrenze. Dorthin strebt auch die Entwickelung des russischen Eisenbahnsystems.

Man ist der Meinung, schneller fertig zu werden, wenn die Cadres schon im Westen stehen und nur die Ergänzungsmannschaften zu Pferde beim Eintritt der Mobilmachung die Eisenbahnen belasten. Diese Ansicht hat gewiß ihre Berechtigung, sie ist sogar vortrefflich, wenn die Mobilmachung in aller Ruhe erfolgt und wenn die Ergänzungen in Ordnung abgeschickt werden. Treffen aber die beiden „Wenns" nicht zu, so ist diese ganze Maßregel höchst bedenklich. Die russischen Heißsporne reden nun viel von den Kavalleriemassen, die sie bei Ausbruch eines Krieges über die Grenzen werfen wollen; man denkt hierbei an die bedeutendsten Streifzüge im nordamerikanischen Kriege, vergißt aber, daß man hier in ein Kulturland reiten will, wo Eisenbahnen und Telegraphen sind, wo der öffentliche Dienst auf das Beste organisirt ist und wo Truppen in reichlicher Zahl in Versammlung sind. Ein paar Grenzdörfer können wohl ausfouragirt werden, in das Land können die Reiterdivisionen aber nicht; versuchen sie es, so wäre der Untergang und die völlige Vernichtung unausbleiblich.

Es sind diese Drohungen nichts weiter, als der Lärm der revolutionären Partei, die seit Skobelew 1880 ihren Brüdern in Frankreich, den Deroulede und Consorten nachahmt. Diese Schreier sind nun und nimmermehr Patrioten. So wie Skobelew in Schmutz und viehischem Leben unterging, so werden viele seiner Genossen auch noch enden, und gebildete und einflußreiche Russen haben für diese Chauvinisten, die allerdings mit der Altrussenpartei der Meschtschersky und Genossen in bedenklicher Weise kokettiren, nur ein verächtliches Achselzucken übrig.

Wer die „Abendpost" liest, erfährt alles Wissenswerthe, ohne sich langweilen zu müssen. Er erhält den Weizen ohne die Spreu.

Alle diejenigen Leser, welche ihre Wohnung verändert haben, werden ersucht, uns ihre neue Adresse mitzutheilen, damit die regelmäßige Ablieferung des Blattes nicht unterbrochen wird.